



Forschung konkret

Jahresbericht 2016 / 2017
der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen

ph | sh

Pädagogische Hochschule Schaffhausen

eine Partnerschule der Pädagogischen Hochschule Zürich

«Wissenschaftliche Befunde zur Kreativitätsforschung zeigen, dass die Kreativität schon früh gefördert werden kann, wobei das kindliche Spiel von zentraler Bedeutung ist. Dabei sollten die Kinder die Gelegenheit haben, eigenständig Erfahrungen zu sammeln, was unter anderem durch die Zurverfügungstellung von Zeit, Raum und unstrukturiertem Material ermöglicht wird.»

CORNELIA RÜDISÜLI, DOZENTIN DIDAKTIK KINDERGARTENSTUFE

Inhaltsverzeichnis

GELEIT

4 **Lehrerbildung im Kontext der Akkreditierung** Christian Amsler

6 **Hochschulkultur und Hochschulentwicklung** Thomas Meinen

I FORSCHUNG KONKRET

9 **Forschung und Entwicklung – konkret** Markus Kübler

11 **Spielzeugfreier Kindergarten** Cornelia Rüdüsüli

14 **Als Lehrperson erfolgreich vor Eltern auftreten** Jean-Pierre Zürcher

18 **Kurzexkursionen in der Region Schaffhausen** Eva Engeli / Markus Kübler

21 **Akademischer Bericht 2016/17**

II AUS DEM SCHULLEBEN

23 **Habilitation von Markus Kübler** Thomas Meinen

24 **Plattform für die gemeinsame Bildungsreise** Hanja Hansen

27 **Verabschiedungen und Begrüssungen** Liselotte Wirz

29 **Diplomierte H14 und deren Schlussarbeiten**

31 **Impressionen 2016/17**

IV ECKDATEN

35 **Leistungsbereiche und Organigramm**

36 **Zahlen zur PSHH**

37 **Finanzrechnung PSHH**



Lehrerbildung im Kontext der Akkreditierung

CHRISTIAN AMSLER VORSTEHER ERZIEHUNGSDEPARTEMENT DES KANTONS SCHAFFHAUSEN

Wie in der ganzen Schweiz ist die Lehrerbildung an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen seit bald 15 Jahren auf Fachhochschulniveau angesiedelt. Die Studierendenzahlen sind erfreulich. Tag für Tag wird auf dem Ebnat sehr gute Arbeit geleistet. Die PHSH hat sich als Kompetenzzentrum sowie als Dreh- und Angelpunkt für Bildung in unserem Kanton etabliert getreu nach dem Motto «persönlich – stark – nachhaltig».

Das Grundkonzept auf Basis der Bologna-Reform folgt der Idee, praktische und theoretische Teile der Ausbildung eng zu verweben und gegenseitig zu spiegeln. Hierbei sind durchaus Parallelen zu erkennen zum weltweit vielbeachteten dualen Berufsbildungswesen unseres Landes. Dabei geht es nicht nur um die einzelnen Unterrichtsfächer und das Handwerk der Vermittlung. Ein wesentlicher Teil der Ausbildungszeit ist dem Bereich Bildung und Erziehung in der Schule gewidmet, in welchem die angehen-

den Lehrkräfte mit den Voraussetzungen und den Perspektiven des Kindes vertraut gemacht werden.

Ein ebenfalls namhafter Anteil der Ausbildungszeit gehört der bei den Studierenden sehr beliebten Praxis in Schaffhauser Schulklassen. In den verschiedenen Praktika geht es nicht um eine Bewährungsprobe im Einzelkampf, vielmehr wirken die PHSH-Studierenden bei der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung in Teams zusammen – begleitet von erfahrenen Mentoren. Unsere Schaffhauser PH arbeitet dazu eng mit diversen Schulen im ganzen Kanton zusammen. Diese vermitteln auch Erfahrungen mit der Schule als System und dem Zusammenwirken von Schulbehörde, Fachkräften, Eltern und Kollegen.

Vorbereitung auf die Akkreditierung

Wir stecken mitten im intensiven Prozess der Vorbereitung auf die Akkreditierung

Tag für Tag wird auf dem Ebnat gute Arbeit geleistet.

unserer Pädagogischen Hochschule Schaffhausen. Basis dazu wird ein neues Schaffhauser Hochschulgesetz bilden, ohne das es wohl nicht gehen wird. Intensiv arbeiten wir darauf hin.

Innovative Standorte sind dort zu finden, wo Wirtschaftsunternehmungen, Start-ups und Tertiärinstitute zu finden sind und eng kooperieren. Hochschulen und Forschungsstätten als Teile der Volkswirtschaft stärken den Wirtschaftsstandort, indem sie hoch qualifizierte Arbeitsplätze anbieten und als Bildungs- und Forschungsstandort diese schweizweit und international positionieren. Deshalb möchten auch wir uns aktiv an der Hochschul- und Forschungspolitik beteiligen.

Eine schlanke Hochschulgesetzgebung soll ein Instrumentarium bereitstellen, um Lehre und Forschung sachgerecht und zum langfristigen Wohl von Wirtschaft und Gesellschaft zu steuern. Es müssen Rahmenbedingungen vorliegen, welche den Forschungsstätten eine international wettbewerbsfähige Entwicklung ermöglichen.

Eine Vielzahl von Fragen

Im Bericht der Kammer PH von *swissuniversities* (damals noch Cohep) «Empfehlungen Qualitätsstandards zur institutionellen Akkreditierung von Pädagogischen Hochschulen» (März 2013) werden spannende Fragen rund um die für alle Schweizerischen Tertiärinstitutionen anstehende Akkreditierung aufgelistet: Was sind zwingende Voraussetzungen für die institutionelle Akkreditierung gemäss Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz? Gibt es eine minimale

Hochschulen und Forschungsstätten als Teile der Volkswirtschaft stärken den Wirtschaftsstandort.

Grösse einer Hochschule (= Anzahl Studierende)? Wie werden die vier Bereiche des Grundauftrags (Ausbildung, Weiterbildung, Forschung, Dienstleistungen) angeboten? Allein oder auch in Kooperation mit einer anderen PH? Wie verhält es sich mit der Struktur/Zusammensetzung des Personals (Personalkategorien: Dozierende, wissenschaftliches Personal, administratives und technisches Personal, Organigramm, Funktionsdiagramm, Stellenbeschreibung)? Was sind die Merkmale der «Autonomie»? Wie verhält es sich mit der *Governance*, mit dem Qualitätsmanagement, mit der Infrastruk-

tur und generell mit Kooperationen unter (Fach-)Hochschulen? Lauter komplexe und herausforderungsreiche Fragestellungen, auf die es eine Antwort braucht.

Eine spannende Zeit für unsere Lehrerbildungsinstitution – gemeinsam packen wir die Herausforderungen an, um auch weiterhin stolz auf eine eigene PH in unserem Kanton blicken zu dürfen.

Ich freue mich über Ihre persönliche Unterstützung und Ihr Engagement für unsere PHS!



Hochschulkultur und Hochschulentwicklung

THOMAS MEINEN REKTOR

«Hochschulkultur ist intern motiviert, geleitet durch die Idee des Lernens und der Entwicklung.» So ist es als gemeinsames Verständnis des Hochschulpersonals der PSHH im Jahresbericht 2015/16 festgehalten. Ideen drängen zur Verwirklichung. Daher ist es nahe liegend, dass 2017 das Thema Personalentwicklung in den Fokus rückte und mit dem Personalentwicklungskonzept nun eine formale Grundlage vorliegt.

Personalentwicklung

Innen und aussen

Entwicklung vollzieht sich immer in einem gesellschaftlichen System. Unser Bezugspunkt ist das Hochschulsystem. An den PSHH-Tagen 2017 ging es um Entwicklung, die dieses System ermöglicht und fordert. Damit richtet sich die Blickrichtung nach aussen und führt zu Fragen wie: Was ist hier von mir gefordert? Welche Ressourcen brauche ich dazu? Wie weiss ich, dass ich das, was gefordert ist, erfülle? Welche

Entwicklung bietet sich mir an? Welche Schritte dazu sind notwendig?

Wenn wir dem Weg der Lemniskate, dem Symbol für Entwicklung schlechthin, weiter folgen, geht der Blick nach innen und führt zu anderen Fragen: In welchen Augenblicken erlebe ich meine Arbeit als erfüllend? Wo und wann fühle ich mich in meiner Arbeit durch und durch lebendig? Welchen Titel und welchen Untertitel trägt das Buch, in dem mein Wirken an der PSHH dokumentiert ist? Von welchen Bildern und Begebenheiten wünsche ich mir, dass sie bei Studierenden von mir in Erinnerung bleiben?

Entwicklung von Menschen vollzieht sich in der Verbindung von innen und aussen. Das, was im Aussen wirksam ist, muss von innen genährt werden. Die PSHH braucht Menschen, die das verkörpern. Es ist Teil der Professionalität, sich dessen bewusst zu sein und Innen und Aussen in Einklang zu bringen.

Personalentwicklung und Personalkategorien

In Zusammenarbeit mit dem Erziehungsdepartement und der Personalabteilung des Kantons Schaffhausen konnten die künftigen Personalkategorien der PSHH verabschiedet werden. Für die PSHH ist dies ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur institutionellen Akkreditierung als Hochschule. Die Personalkategorien eröffnen Entwicklungsperspektiven. Die Kategorien für das akademische Personal ermöglichen Laufbahnperspektiven von: Assistentin/Assistent zu wissenschaftliche Mitarbeiterin/wissenschaftlicher Mitarbeiter zu Dozentin/Dozent I und Dozentin/Dozent II.

Die Laufbahn ist gekennzeichnet durch zunehmend anspruchsvollere Aufgaben, zunehmend grösseres Handlungs- und Verantwortungsspektrum und zunehmend umfassendere Qualifikation. Ein Beispiel: Eine Dozentin/ein Dozent I verantwortet Lehrveranstaltungen, ist in einem der vier Leistungsbereiche der Hochschule als

Expertin/Experte tätig und stellt die Ergebnisse der Entwicklungsarbeit im Rahmen der Hochschulentwicklung und der Schulentwicklung vor Ort zur Verfügung. Eine Dozentin/ein Dozent II verfügt über eine Promotion, ist in mindestens zwei der vier Leistungsbereiche als Expertin/Experte tätig und weist Publikationstätigkeit aus.

Erweitertes Dozierendenprofil

Alle Schweizer Hochschulen unterstehen den Vorgaben des Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetzes und damit der Auflage, Forschung und Lehre zu verbinden. Dies geschieht vornehmlich durch Tätigkeitsprofile von Personen, die in Lehre und Forschung tätig sind. Wir sprechen von Mehrfachprofilen und streben solche an. Anstellungen in mindestens zwei der vier Bereiche (Ausbildung, Weiterbildung, Forschung, Dienstleistung) sind in verschiedenen Kombinationen möglich. Die PSHH erachtet den Einsatz in mehreren Leistungsbereichen als Gewinn bringend, insbesondere weil es den Einzelnen herausfordert, seine fachlichen Kompetenzen in verschiedenen Kontexten anzuwenden, weil der Austausch innerhalb des wissenschaftlichen Personals gefördert und damit der Erkenntnisgewinn der Organisation vermehrt wird. Die einzelnen Leistungsbereiche fördern und fordern spezifische Kompetenzen, die durch Mehrfachprofile wie folgt kumuliert werden können:

Ausbildung

schärft den Blick auf das Wesentliche für die Berufsqualifikation der Zukunft, fordert die Gestaltung von Lernprozessen und die Interaktion mit Lernenden.

Weiterbildung

gibt Einblick in die aktuellen Herausforderungen der Lehrpersonen im Schulfeld, fordert den Transfer zwischen konzeptionellem Wissen, Erfahrungswissen und Handlungskompetenz und verlangt einen Perspektivenwechsel aus der Sicht des Berufsalltags.

Forschung

eröffnet eine übergeordnete Perspektive auf die fachliche Entwicklung, ermöglicht

die Verortung von Einzelbeobachtungen in einem theoretischen Rahmen, fordert die systematische Auseinandersetzung mit der Fachliteratur und Partizipation am aktuellen Fachdiskurs.

Dienstleistung

birgt Anregungspotenzial für die anderen Leistungsbereiche durch die Auseinandersetzung mit brennenden Schulthemen, fordert Empathie und klares Rollenbewusstsein mit der Fähigkeit, konzeptionelles Wissen für Lösungsfindungen verständlich zu kommunizieren und fruchtbar einzusetzen.

Hochschulentwicklung

Absolventenbefragung 2016 – Befragung der Studierenden Ho8 bis H12

Die Absolventenbefragung ist Teil des Qualitätsmanagements der PSHH und wird im Dreijahreszyklus durchgeführt. Sie beinhaltet Standardthemen und Fokusthemen. Die Online-Befragung (86 Teilnehmende) wurde ergänzt mit Telefoninterviews und einer Gruppendiskussion. Die Befragung ergibt folgendes Gesamtbild:

Die Absolventinnen und Absolventen (88% Frauen, 12% Männer; 22% Kindergartenstufe, 78% Primarstufe) dokumentieren eine hohe Zufriedenheit mit dem Beruf und sagen, dass sie rückblickend mit dem Studium zufrieden sind und sich grundsätzlich gut auf die Herausforderungen des Berufs vorbereitet fühlen. Zentralen Aspekten des Unterrichtens wie «zielorientierte, transparente Strukturierung des Unterrichts» wird ein sehr hoher Erfüllungsgrad zugeordnet. Einzelne kritische Nennungen betreffen oft Bereiche, die in der Zwischenzeit neu gestaltet worden sind. Andere kritische Einzelstimmen geben wertvolle Impulse zur Weiterentwicklung.

Ein Fokusbereich betrifft den Fachbereich BFK (Beziehungsgestaltung, Führung, Kommunikation), ein Profilierungsbereich der PSHH. Hier zeigt sich eine hohe Wirksamkeit. In den BFK-Themen erachten sich die Absolventinnen und Absolventen als sehr gut ausgebildet. Eine ebenso hohe Zustim-

mung betrifft die Fähigkeit, das eigene beruflich-professionelle Handeln zu reflektieren.

Eine Kritik bleibt: Die Absolventinnen und Absolventen wünschten sich eine Allrounder-Ausbildung, das Fächerprofil ist mit den Gegebenheiten vor Ort oft nicht kompatibel, so dass nicht wenige ein Fach unterrichten, für welches sie nicht ausgebildet sind.

Von welchen Bildern und Begebenheiten wünsche ich mir, dass sie bei Studierenden von mir in Erinnerung bleiben?

Akkreditierung Studiengang KGU

Der Studiengang Kindergarten- und Unterstufe (KGU) ist im Herbst 2016 erstmalig mit 9 Studierenden gestartet. Im Herbst 2017 sind 8 Studierende KGU in die PSHH eingetreten. Ein neuer Studiengang muss akkreditiert werden, damit das Lehrdiplom schweizerisch anerkannt ist und ein Bachelor verliehen werden kann. Die PSHH hat dieses Verfahren erfolgreich durchlaufen. Die Auflagen, die von der EDK (Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren) festgelegt wurden, waren formeller Art und konnten auf Ende November 2017 erfüllt werden. Eine Auflage betrifft den Nachweis der von der EDK geforderten hochschuldidaktischen Qualifikation der Dozierenden.

Hochschuldidaktische Qualifikation

Die Hochschulleitung der PSHH hat ein Grundlagenpapier erarbeitet, welches aufzeigt, wie an der PSHH die hochschuldidaktischen Kompetenzen dokumentiert, überprüft und aufgebaut werden.

Hochschuldidaktische Kompetenzen sind Teil des Profils von Dozierenden. Dozieren-

Die Lehrtätigkeit wird kontinuierlich evaluiert.

de weisen eine erfolgreiche Lehrtätigkeit in der Erwachsenenbildung und hochschuldidaktische Zusatzqualifikationen aus. Daneben verfügen sie über einen Hochschulabschluss in ihrem Fachbereich, haben ein Lehrdiplom und Berufserfahrung auf der Zielstufe oder sie durchlaufen ein von der PSHH definiertes Verfahren für den Erwerb des Zielstufenbezugs.

Die Lehrtätigkeit wird kontinuierlich evaluiert. Die hochschuldidaktischen Kompetenzen bilden ein zentrales Element der Überprüfung. Bei unbefriedigenden Ergebnissen werden Weiterbildungsmaßnahmen definiert. Bewährt haben sich Module des CAS Hochschuldidaktik des Zentrums für Hochschuldidaktik und Erwachsenenbildung. Das Thema Hochschuldidaktik wird an internen Veranstaltungen und Weiterbil-

dungen aufgegriffen. In unterschiedlichen Formen, Settings und Zusammensetzungen werden Themen behandelt wie: Lehrverständnis und Lehrqualität, Kooperatives Lehren und Lernen an der PSHH, Hochschuldidaktische Methoden, Grossgruppenmethoden, Lehr- und Lernarrangements in Hochschulseminaren, Kompetenzorientierte Leistungsnachweise und Prüfungen.

Stufenerweiterung Unterstufe für Kindergärtnerinnen

Der neue Studiengang KGU eröffnet Kindergärtnerinnen die Möglichkeit, im Rahmen eines Erweiterungsstudiums ihr Lehrdiplom auf die Unterstufe auszudehnen. In einem zweijährigen Teilzeitstudium erlangen die Kindergärtnerinnen so die Lehrbefähigung für die Kindergarten- und Unterstufe sowie den Bachelor of Arts in Pre-Primary and Primary Education. Die PSHH startet mit einem entsprechenden Angebot im Sommer 2018. Etliche Anfragen weisen auf ein nachhaltiges Interesse an diesem Angebot hin.

Lehrbefähigung Textiles und Technisches Gestalten für Primarlehrpersonen

Der Lehrplan 21 weist das Textile und Technische Gestalten als einen Fachbereich aus. Die Zusammenführung der beiden Bereiche wird schon seit längerer Zeit in der Schweiz thematisiert und je nach Kanton resp. Institution unterschiedlich realisiert. An den Primarschulen werden vermehrt werkstoffübergreifende Projekte durchgeführt und der Unterricht findet mehrheitlich in multifunktionalen Räumen statt. Einige Pädagogische Hochschulen führen nicht nur das Textile und Technische Gestalten in ihrem Ausbildungskonzept als einen Fachbereich, sondern integrieren auch das Bildnerische Gestalten in den übergreifenden Fachbereich Gestalten.

Die PSHH bietet ab dem Studienjahr 18/19 für den Studiengang Primarstufe Textiles und Technisches Gestalten als einen Fachbereich an. Die PSHH-Abgänger/-innen verfügen damit über ein 9-Fächer-Profil.



Forschung und Entwicklung – konkret

DR. HABIL. MARKUS KÜBLER LEITER FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG

Wie kommen Forschende auf ihre Forschungsfragen, die sie dann mit viel (personellem und finanziellem) Aufwand schärfen, operationalisieren, darauf Daten erheben und diese interpretieren? Wo und warum investieren Entwickelnde an den Pädagogischen Hochschulen viel Arbeit und Mühe in die Entwicklung von Unterrichtsmaterialien und Lehrmittel für die Lehrerinnen und Lehrer an den Schulen? – Wie geschieht also Forschung und Entwicklung konkret? Der Text bietet dazu einige Hinweise und Überlegungen.

Pädagogische Hochschulen sind nicht nur Orte der Aus- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Sie verstehen sich als Orte der Schul- und Unterrichtsentwicklung, als Drehpunkt der Reflexion, wie Schule für Kinder zu einer förderlichen Lebenswelt werden und wie das Lernen der Kinder besser und kindgerechter gestaltet werden kann. Aus dem sensiblen Hinhören und Hinschauen im Berufsfeld Schule entstehen die Fragen für Forschungsprojekte und die Ideen für die Entwicklung von

Unterrichtsmaterialien. Forschung und Entwicklung versteht sich an den Pädagogischen Hochschulen in erster Linie als berufsfeldorientierte Forschung. Forschung und Entwicklung muss in erster Priorität den Kindern und ihren Lehrerinnen und Lehrern dienen und erst nachgeordnet den Steuerungsinteressen des Systems Schule.

Der Weg zu belastbaren Ergebnissen ist lang

Dabei führt – auch wenn eine gestellte Frage noch so plausibel erscheint – kein direkter Weg von einem erkannten Praxisproblem zu einem Forschungsprojekt. Erst gilt es zu verstehen, wo genau die Schwierigkeit liegt; dann gilt es zu eruieren, was genau der internationale Forschungsstand hergibt. Erst darauf folgt die Konkretisierung der Forschungsfrage. Ein grosser Aufwand besteht schliesslich darin, die richtigen Erhebungsinstrumente zu finden und zu definieren. Das zu Untersuchende muss – fachsprachlich ausgedrückt – operationalisiert, also messbar gemacht werden.

Meist müssen diese Methoden erst in Pilotuntersuchungen getestet werden, um zu klären, ob die Erhebungsinstrumente überhaupt das messen, was man von ihnen erwarten würde. Nach diesen Schritten erst werden Daten erhoben, anschliessend diskutiert und interpretiert. Da jedoch Untersuchungen im Praxisfeld Schule immer in «realen» Situationen mit wirklichen Kindern geschehen, haben wir immer – auch bei besten Bedingungen – keine «klinischen» Umwelten, sondern eine Vielzahl von Einflussfaktoren auf das Unterrichtsgeschehen, die wir in der Interpretation der Daten mitberücksichtigen müssen.

Aus den beschriebenen Gründen ist Forschung im Schulfeld langwierig, deren Ergebnisse oft uneindeutig und mit Vorsicht zu interpretieren. Forschung im Schulfeld benötigt darum viel Zeit, grosse Anstrengungen, internationale Teamarbeit, gezielte Replikationen und Variationen von Forschungsfragen, um zu gültigen und belastbaren Aussagen über Wirkungen von Unterricht und über das Lernen von Kindern zu kommen.

Die Pädagogische Hochschule Schaffhausen entwickelt in diesem Sinne Projekte und beforscht aktuell und in den nächsten Jahren die folgenden Praxisproblematiken:

1. *Binnendifferenzierung*: Es ist international länger bekannt, dass die meisten Lehrmittel und Schulbuchtexte für die Zielgruppen deutlich zu schwer sind. Wenn also ein Schulbuchtext für Viertklässler geschrieben ist, bedeutet dies, dass dieser einem Siebtklässler angemessen wäre. Dieser Umstand ist für die kompetenten Leser in einer vierten Klasse förderlich; für schwache oder fremdsprachige Leser bedeutet dies jedoch eine zusätzliche Hürde für das fachliche Verstehen. Aus der Forschung ist bekannt, dass Textverstehen und Sachlernen (Verstehen einer Sache) in einem engen Zusammenhang stehen. Schwache Leser sind also durch zu schwierige Lehrbuchtexte doppelt bestraft: Sie werden beim Lesen entmutigt und sie lernen weniger als ihre Schulkameraden. Unser Projekt «Binnendifferenzierte Sachtexte» versucht nachzuweisen, dass mit Sachtexten in dem Lesevermögen der Kinder angepassten Sprachniveaus (leicht oder herausfordernd) alle Kinder mehr und nachhaltiger lernen können. Erste Ergebnisse sind dazu vorhanden (siehe Publikationsliste).

2. *Vorwissen von Kindern (Präkonzepte)*: Aus der Forschung ist seit einiger Zeit bekannt, dass das Vorwissen der Kinder zu einem Thema einen grossen Einfluss auf deren Lernleistung hat. Zusätzlich wissen wir, dass Kinder, schon bevor sie mit einem Thema in der Schule in Berührung kommen, dazu eigene Vorstellungen mit sich bringen. Die kindlichen Präkonzepte über die Welt sind eigene Schlussfolgerungen über das Funktionieren der Welt (z.B. Was ist Leben? Warum sind einige Dinge schwerer als andere? Warum blitzt es manchmal?). Diese Vorstellungen – so die Forschungsergebnisse – sind so robust, dass sie sogar schulischen Unterricht überstehen. Nur wenn Unterricht diese Präkonzepte versteht und thematisiert, besteht die Chance – so die Befunde –, dass die Kinder nicht nur «träges Wissen» erwerben, sondern nachhaltig Neues lernen und dies auch verstehen. Deshalb ist es von zentraler Bedeutung, dass wir typische kindli-

che Verstehensmuster über die Welt kennen und als Grundlage für die Unterrichtsplanung einbeziehen. Die PHSH hat sich darum vorgenommen, gemeinsam mit der PH Bern und internationalen Experten die aktuellen Kenntnisse über kindliches Vorwissen und deren Präkonzepte in einem Buch zusammenzutragen und zu veröffentlichen.

3. *Spielbasierte Lernumgebungen*: Mit der Integration des Kindergartens in die Volksschule, mit der Vorverlegung des Schuleintritts um ein Jahr und angesichts des Wunsches nach früherer Förderung der Kinder in den Kulturtechniken entstand die Tendenz, instruktionale Settings («Verschulung») auch bei 4- bis 8-jährigen Kindern auszudehnen, dies auf Kosten des «Freispiels». Mit der Einführung des Lehrplans 21 wird der Verbindung von Spielen und Lernen eine besondere Bedeutung zuerkannt. Aus der internationalen Forschung ist zwar bekannt, dass spielbasierte Settings tendenziell bessere Lernleistung ermöglichen als instruktivistischer Unterricht. Den genauen (inhaltlichen) Wirkungszusammenhang kennen wir jedoch noch nicht. Die Erforschung der Verbindung zwischen zielgerichtetem (vom Lehrplan geleitetem) und spielerischem Lernen, das von den Kindern initiiert und gesteuert wird (child-initiated learning / free choice activity), steht noch am Anfang. Klar ist, dass ein reichhaltiges Angebot an Lern-Spiel-Materialien eine zentrale Rolle spielen wird. Diese Verbindung zwischen Lernumgebungen mit hohem Aufforderungscharakter für die Kinder in Verbindung mit den Lehrplanzielen ist ein Forschungsfeld, das die PHSH in den nächsten Jahren beforschen und entwickeln will.

Von der Forschung zur Entwicklung von Unterricht

Forschungsergebnisse oder -kenntnisse allein entfalten nur selten oder lange verzögert Wirkung auf die Unterrichtspraxis. Dies hat einerseits damit zu tun, dass Lehrerinnen und Lehrer nur selten Zeit finden, Forschungsergebnisse zur Kenntnis zu nehmen und dann adäquat umzusetzen. Forscher und Forscherinnen auf der anderen Seite sind nur in wenigen Fällen mit den Bedürf-

nissen der Schulpraxis vertraut und verfügen über Ausbildung und Kenntnisse in der Umsetzung von Forschung in die Schulpraxis. An einer Pädagogischen Hochschule ist diese Übersetzung von wissenschaftlicher Evidenz in konkreten Unterricht beziehungsweise in konkrete Unterrichtsmaterialien Pflicht. Dabei geht es sowohl um die Konkretisierung eigener Forschung als auch derjenigen anderer Forscher und Forscherinnen. Allerdings führt nur selten ein direkter Weg vom Forschungsergebnis zum unterrichtlichen Handeln. Meist sind verschiedene Erkenntnisse von Forschungen in Verbindung mit Problemlagen der Praxis Ausgangslage für konkrete Entwicklungsprojekte (siehe dazu den Text von Eva Engeli in diesem Heft und die Publikationsliste mit zahlreichen Unterrichtsvorschlägen).

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an den PH

Bislang hatten die Pädagogischen Hochschulen weder den Auftrag noch die Ressourcen, ihr akademisches Personal wissenschaftlich aus- oder weiterzubilden. Mit der Tertiärisierung der Lehrerbildung gerät diese Aufgabe, die bisher traditionell exklusiv die Aufgabe von Universitäten war, in den Fokus der Diskussion. Master- und Doktoratsprogramme an den schweizerischen PHs zeugen von diesen Entwicklungen. Die Pädagogische Hochschule Schaffhausen unterstützt schon länger Projekte ihrer Mitarbeitenden durch materiellen Support, durch Coaching und durch forschungsmethodische Beratung und auch durch explizite Würdigung (siehe dazu den Text von Jean-Pierre Zürcher in diesem Heft). Seit jüngster Zeit fördert die PHSH – unterstützt durch swissuniversities – Doktorate ihrer Mitarbeitenden durch spezifische Doktoratsprogramme. Diese Bemühungen sollen sicherstellen, dass die Pädagogische Hochschule Schaffhausen für die Zukunft über genügend hochqualifiziertes akademisches Personal verfügt, das gleichzeitig auch Praxisbezug und wissenschaftliche Evidenz in ihrer Lehre integrieren können.



Spielzeugfreier Kindergarten

Die Wirkung auf die Entwicklung der kreativen Problemlösefähigkeit¹

CORNELIA RÜDISÜLI DOZENTIN DIDAKTIK KINDERGARTENSTUFE / WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN

Die kindliche Weltaneignung findet im spielerischen Lernen statt, wobei die Selbst-, Sozial- und Fachkompetenz in verschiedenen Spielformen erweitert wird. Die Spielzeugindustrie, die weltweit jährlich steigende Umsätze in zweistelliger Milliardenhöhe verzeichnet, hat die Kinderwelt bereits als absatzträchtigen Markt entdeckt. So werden gegenwärtig die kindlichen Lebensräume mit einem wachsenden Konsumangebot konfrontiert und zunehmend durch eine Überhäufung von Spielsachen und Freizeitangeboten eingeschränkt.

Daher ist es nicht überraschend, dass das Projekt «Spielzeugfreier Kindergarten» aktuell besonders in der Schweiz einen immer grösseren Anklang findet. Während dieses Projektes wird über einen begrenzten Zeitraum auf Spielmaterial und pädagogische Angebote durch die Kindergartenlehrperson verzichtet. Anstelle von strukturierten Spiel-

sachen wie Puppen und Bauklötzen steht den Kindern in der spielzeugfreien Zeit unstrukturiertes Material wie Stühle, Tische, Tücher, Seile oder Kartonkisten zur Verfügung. Das Spiel ist dabei von den kindlichen Bedürfnissen und Fantasien und nicht von Fertigprodukten oder Instruktionen geprägt. Dadurch wird ein besonders nachhaltiges spielerisches Lernen ermöglicht.

Schubert und Strick (2004) entwickelten das Projekt «Spielzeugfreier Kindergarten» nicht, um die Spielsachen dauerhaft zu verbannen, sondern aufgrund von suchtpreventiven Überlegungen. Dies zeigt sich durch die Förderung der Lebenskompetenzen wie beispielsweise der Stärkung der Beziehungsfähigkeit, der Wahrnehmung persönlicher Bedürfnisse, der sprachlichen Kompetenz sowie der Frustrationstoleranz oder der Kreativität.

Förderung des kreativen Denkens

Innovation, kritisches Denken und Problemlösefähigkeit sind kreative Kompetenzen,

Das Spiel ist dabei von den kindlichen Bedürfnissen und Fantasien und nicht von Fertigprodukten oder Instruktionen geprägt.

welche für den wirtschaftlichen und technologischen Fortschritt erforderlich sind, um effizient mit den sich stets verändernden Bedingungen des modernen Lebens umzugehen. Die Kreativität gilt daher als Schlüsselkompetenz in der heutigen Gesellschaft, weil sie in unterschiedlichen Bereichen des Lebens eine zentrale Bedeutung einnimmt. Dennoch wird sie im pädagogischen Alltag selten gezielt gefördert (Treffinger et al. 2013).

Wissenschaftliche Befunde zur Kreativitätsforschung zeigen, dass die Kreativität schon früh gefördert werden kann, wobei das kindliche Spiel von zentraler Bedeutung ist.

¹ Masterarbeit im Studiengang Early Childhood Studies

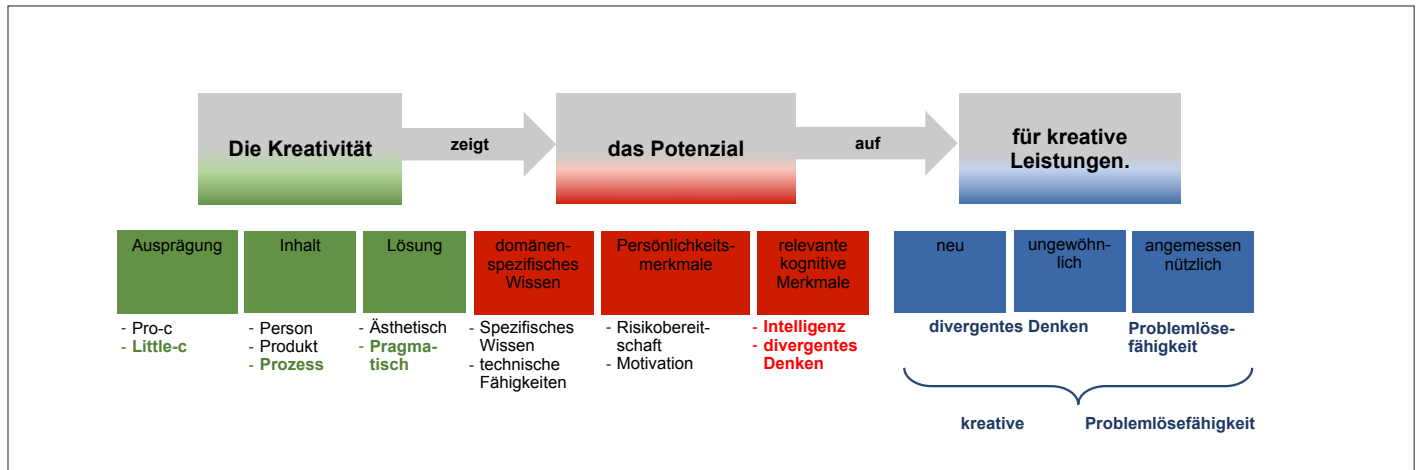


Schaubild Definition von Kreativität, angelehnt an Fink (2014), Braun (2016), Kaufman (2009) und Amabile (1983).

Dabei sollten die Kinder die Gelegenheit haben, eigenständig Erfahrungen zu sammeln, was unter anderem durch die Zurverfügungstellung von Zeit, Raum und unstrukturiertem Material ermöglicht wird (Braun 2016, Treffinger et al. 2013, Zachopoulou 2006).

Ziel der Untersuchung

Um diese drei genannten Forderungen für die Kreativitätsförderung empirisch zu untersuchen, scheint das Projekt «Spielzeugfreier Kindergarten» eine geeignete Intervention.

Auch wenn das Konzept im Schweizer Schulsystem bereits verbreitet ist, fehlt eine empirische Grundlage, welche die Wirksamkeit des Projekts belegt. Es liegen deutsche und österreichische Studien aus den 90er-Jahren vor, welche die Förderung der Lebenskompetenzen, unter anderem der Kreativität, durch die Projektkonzeption stützen (Gehmacher et al. 1998, Winner 1998). Diese Studien müssen aber aufgrund des methodischen Vorgehens kritisch betrachtet werden. So wird zum Beispiel das Konstrukt der Kreativität nicht definiert und die Befunde beziehen sich auf Interviewaussagen und Beobachtungen, die aufgrund von möglichen Erwartungseffekten beeinflussbar sind. Aus diesem Grund untersuchte ich im Rahmen meiner Masterarbeit die Wirkung des Projekts hinsichtlich

des kreativen Denkens anhand von standardisierten Tests.

Was sind kreative Leistungen?

Um Effekte in Bezug auf das Konstrukt der Kreativität messbar zu machen, wurde eine umfangreiche Literaturrecherche durchgeführt. Das Schaubild soll einen Überblick über den sehr umfassenden Kreativitätsbegriff geben und zeigt die thematische Eingrenzung für die Untersuchung auf, indem die fokussierten Aspekte auf der untersten Ebene farblich markiert sind. (Abb.1)

Die Recherche ergab zudem, dass bisher eingesetzte Kreativitätstests mit Vorschulkindern lediglich Daten zum divergenten Denken erheben und das gesamte Spektrum der kreativen Leistung nicht abdecken. Aus diesem Grund entwickelte ich einen eigenen Test, der zusätzlich das kreative Problemlösen misst und die ausgewählten standardisierten Tests von Urban/Jellen (1995) und Torrance (1974) ergänzen soll.

Messung der kreativen Leistung

Es wurde eine quasiexperimentelle Studie mit einer Vergleichsgruppe durchgeführt. Insgesamt nahmen 78 Kinder aus vier Kindergartenklassen teil, wovon zwei Klassen den «Spielzeugfreier Kindergarten» während sechs Wochen durchführten und die restlichen Kinder der anderen beiden Klassen den herkömmlichen Kindergartenun-

terricht besuchten. Vor und nach dem Projekt wurde die kreative Leistung aller Kinder anhand dreier unterschiedlicher Tests erhoben. Durch Aufgaben wie dem Fertigstellen einer angefangenen Zeichnung, dem Aufzählen von möglichst vielen Ideen zu einem Sachverhalt und dem Befreien einer Kugel aus einem Holzkasten mit Hilfe von unstrukturiertem Material wurden bewusst unterschiedliche Modalitäten eingesetzt. Das letztgenannte Verfahren habe ich von einem konvergenten Problemlösetest von Sylva et al. (1976) adaptiert, sodass alle Aspekte der kreativen Problemlösefähigkeit integriert und gemessen werden konnten.

Ergebnisse

Für die Subgruppen der Mädchen, der Kinder aus dem zweiten Kindergartenjahr und der deutschsprachigen Kinder konnten signifikante Effekte zugunsten der Interventionsgruppe nachgewiesen werden. Dafür werden verschiedene Ursachen in Betracht gezogen, die aber nicht zwingend auf das Projekt zurückgeführt werden müssen. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Wirksamkeit des «Spielzeugfreien Kindergartens» in Bezug auf die Kreativitätsförderung mit den ausgewählten Testverfahren für die Gesamtgruppe der untersuchten Kinder nicht nachgewiesen werden konnte. Jedoch lassen sich durch den Einsatz der drei unterschiedlichen Testverfahren interessante Rückschlüsse auf die

Für die Subgruppen der Mädchen, der Kinder aus dem zweiten Kindergartenjahr und der deutschsprachigen Kinder konnten signifikante Effekte zugunsten der Interventionsgruppe nachgewiesen werden.

Messung des kreativen Denkens bei Vorschulkindern ziehen, die für zukünftige Untersuchungen wertvoll sind.

Ausblick

Aufgrund der Ergebnisse wird vorgeschlagen, das Konzept des «Spielzeugfreien Kindergartens», welches in Schweizer Kindergärten verbreitet durchgeführt wird, durch wissenschaftliche Erkenntnisse zu ergänzen. Aktuelle Forschungsbefunde weisen beispielsweise auf die Bedeutung der Interaktion zwischen der Lehrperson und dem Kind hin (Siraj-Blatchford et al. 2002). Deshalb erscheint eine vorgegebene Zurückhaltung der Lehrpersonen nicht gerechtfertigt, denn die Kinder erhalten auch mit einer kognitiv aktivierenden Spielbegleitung durch die Lehrperson ausreichend Raum und Zeit, um sich zu entfalten. Neben der

Rolle der Erwachsenen muss in Bezug auf die Kreativitätsförderung unter anderem das Spielmaterial geprüft werden. Da Forschungsbefunde zu dieser Thematik limitiert sind, zeichnet sich hier ein Forschungsdesiderat ab. Der Einfluss des Spielmaterials auf das Lernen kann sowohl in der Kreativitäts- als auch in der Spielforschung als Ausgangsfrage für weitere Forschung aufgegriffen werden.

Im Rahmen des Forschungsprojekts der PHSH «Spielbasierte Lernumgebungen im Zyklus 1» wird deshalb aktuell der Frage nachgegangen, ob spezifische Eigenschaften von Spielmaterial die Lernprozesse der Kinder positiv beeinflussen. Damit soll eine grundlegende Forschungslücke zum spielerischen Lernen untersucht werden, sodass daraus relevante Erkenntnisse für die Schulpraxis generiert werden können.

Schubert, E. & Strick, R. (2011). Spielzeugfreier Kindergarten. Ein Projekt zur Suchtprävention für Kinder und mit Kindern. München: Aktion Jugendschutz.
 Treffinger, D. J., Schoonover, P. F. & Selby, E. C. (2013). Educating for creativity & innovation. TX: Prufrock Press.
 Braun, D. (2016). Kreativität in Theorie und Praxis: Bildungsförderung in Kita und Kindergarten. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH.
 Zachopoulou, E., Trevlasia, E., Konstadinidou, E. & Archimeds Project Research Group (2006). The design and implementation of a physical education program

to promote children's creativity in the early years. *International Journal of Early Years Education*, 14(3), 279–294.
 Gehmacher, E., Acker, B. & Rechberg, D. (1998). Aktion «Spielzeugfreier Kindergarten». Suchtprävention durch Lebenskompetenzförderung. Eine empirische, explorative Studie. Wien: ÖIBF – Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung.
 Winner, A. (2003). Der «Spielzeugfreie Kindergarten» – ein Projekt zur Förderung von Lebenskompetenzen bei Kindern? Begleitstudie zur Suchtprävention im Kindergarten (4. Auflage). München: Aktion Jugendschutz.
 Fink, A. (2014). Die Sprache der Neurowissenschaften und der neurowissenschaftlichen Kreativitätsforschung. *Journal für Begabtenförderung*, 1, 15–22.
 Kaufman, J. C. (2009). *Creativity 101*. New York: Springer.
 Amabile, T. M. (1983). The social psychology of creativity: A componential conceptualization. *Journal of personality and social psychology*, 45(2), 357.
 Urban, K. K. & Jellen, H. G. (1995). Test zum schöpferischen Denken – zeichnerisch. Manual (2. Auflage). Frankfurt: Pearson Assessment & Information GmbH.
 Torrance, E. P. (1974). Torrance tests of creative thinking. Directions manual and scoring guide. Verbal Test Booklet B. Massachusetts: Ginn and Company.
 Sylva, K., Brunner, J. S. & Genova, P. (1976). The role of play in the problem-solving of children 3–5 years old. In J. S. Brunner, A. Jolly & K. Sylva (Hrsg.), *Play: its role in development and evolution*. (S. 244–260). Harmondsworth: Penguin.
 Siraj-Blatchford, I. & Sylva, K. (2004). Researching pedagogy in English pre-schools. *British Educational Research Journal*, 30(5), 713–730.



Als Lehrperson erfolgreich vor Eltern auftreten

Eine Interventionsstudie zur Auftrittskompetenz von Lehrpersonen an Elternabenden

DR. JEAN-PIERRE ZÜRCHER DOZENT BILDUNG UND ERZIEHUNG SOWIE SPORT

Ausgangslage

Ein Blick ins Forschungsfeld zeigt, dass die Qualität des Elternabends im Kontext der Auftrittskompetenz der Lehrpersonen kaum Gegenstand von aktuellen Forschungen ist. Aus diesem Grund muss sich die Schulforschung für solche und ähnliche Fragen dringend interessieren. Es kann aus der Sicht von Jürgen Oelkers nicht länger hingenommen werden, dass die Lehrerbildungsstätten nicht wissen, welche positiven und negativen Effekte sie durch ihre Ausbildung, insbesondere auch im Themenfeld der Elternarbeit, erzielen (Oelkers 2001).

Forschungssetting

Die Auftritte einer fünfundzwanzig Lehrpersonen umfassenden Probandengruppe wurden bei zwei Elternabenden gefilmt und ausgewertet. Der Grad der Zielerreichung wurde jeweils mittels Fragebogen bei den Eltern erhoben. Die Intervention sollte dann als erfolgreich eingestuft werden, wenn die Zielerreichung beim zweiten Elternabend

Bereiche	Zielformulierungen
Verständlichkeit	Die Eltern haben alle Informationen und Erklärungen der Lehrperson verstanden.
Fragen beantworten können	Die Eltern finden, die Lehrperson könne auf Fragen kompetent Antwort geben.
Beziehung zu den Eltern	Die Eltern spüren, dass die Lehrperson an einer guten Zusammenarbeit mit ihnen interessiert ist.
Beziehung zu den Schülern	Die Eltern spüren, dass die Lehrperson allen Schülern gerecht werden möchte.
Persönlichkeit	Die Eltern spüren, dass ihr Kind bei der Lehrperson in menschlich guten Händen ist.
Arbeitshaltung	Aus Sicht der Eltern gibt die Arbeitshaltung der Lehrperson nichts zu beanstanden.
Kompetenz	Die Eltern spüren, dass ihr Kind bei dieser Lehrperson in kompetenten Händen ist.
Präsentation	Der Auftritt der Lehrperson hat die Eltern überzeugt.
Implizit	Die Eltern glauben verstanden zu haben, was die Lehrperson von ihnen als Erziehungsberechtigten erwartet.

Tab. 1: Übersicht über die gewählten neun Bereiche mit entsprechenden Zielformulierungen

nachweislich besser ausfällt. Was einen erfolgreichen Elternabend ausmachen kann, wurde in neun Bereichen und Zielformulierungen zu fassen versucht (Tab. 1).

Bei dem durch die Eltern auszufüllenden Fragebogen wurden pro Bereich mehrere Fragen formuliert. Neben den oben auf-

geführten Zielformulierungen wurden noch erweiterte Anschlussfragen gestellt, um detailliertere Erkenntnisse zum Themenbereich gewinnen zu können. Exemplarisch für eine der Zielformulierungen im Fragebogen wird unten der Bereich Verständlichkeit aufgeführt (Tab 2).

Bereiche	Fragestellungen
Verständlichkeit	Ich habe alle Informationen und Erklärungen der Lehrperson verstanden. Ich finde, die Lehrperson vermeidet komplizierte Sätze. Ich finde, die Lehrperson beschränkt sich auf das Wesentliche.

Tab. 2: Fragestellungen zum Zielbereich Verständlichkeit

Damit eine Quantifizierung der jeweiligen Umsetzungsqualität überhaupt vorgenommen werden konnte, wurden die Ein-

schätzungen der Eltern im Fragebogen mittels einer vorgegebenen fünfstufigen Skala erhoben:

	trifft überhaupt nicht zu	trifft eher nicht zu	unentschieden	trifft eher zu	trifft voll und ganz zu
Ich habe alle Informationen und Erklärungen der Lehrperson verstanden	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5

Tab. 2: Fragestellungen zum Zielbereich Verständlichkeit

Intervention

Da die Forschungsarbeit auch eine Intervention der Lehrpersonen beinhaltete, musste die Untersuchung auch darüber Auskunft geben können, welche Variablen für die Wirksamkeit eines Auftritts in

bestimmten Zielbereichen verantwortlich sind, um bei der anstehenden Schulung im Fokus stehen zu können. Wie das Schema unten zeigt, fokussierte die Studie drei Kategorien: verbale und nonverbale Kommunikation sowie Rahmenbedingungen der Kommunikation.

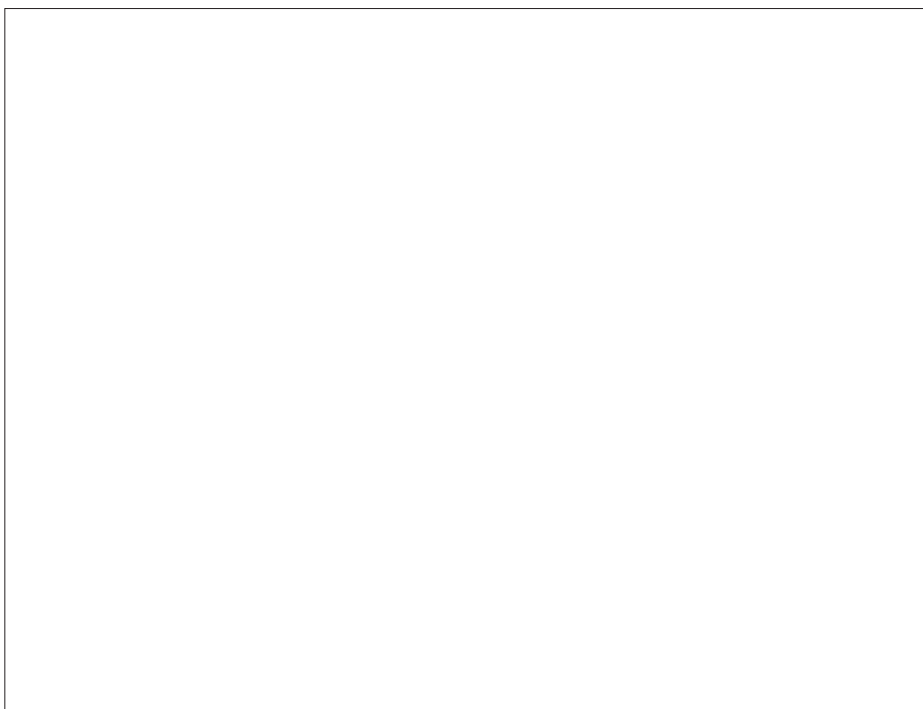


Abb. 1: Auftrittskompetenz erfasst in drei Kategorien




Dissertation von Jean-Pierre Zürcher

Mit der Dissertationsschrift «Als Lehrperson erfolgreich vor Eltern auftreten. Eine Interventionsstudie zur Auftrittskompetenz von Lehrpersonen an Elternabenden» betritt Jean-Pierre Zürcher Neuland. Es gibt zahlreiche Analysen und Ratgeber zum Thema, was einen erfolgreichen Auftritt ausmacht, es gibt aber keine empirischen Befunde dazu.


Jean-Pierre Zürcher hat sich zum Ziel gesetzt, diese Lücke zu schliessen. Mit seiner Arbeit liegen Ergebnisse vor, die für die Lehrerinnen- und Lehrerausbildung von grosser Bedeutung sind. Hervorzuheben sind: neun Kriterien für einen guten Elternabend; 43 beschriebene und in ihrer Wirksamkeit bestätigte Merkmale, die wesentlich zu einem erfolgreichen Auftritt vor Eltern beitragen; eine umfassende Videodokumentation dazu; ein Schulungskonzept, das den Nachweis erbringt, dass eine zweite Durchführung eines Elternabends nach der Schulung von den Eltern in den neun Hauptkriterien als signifikant überzeugender wahrgenommen wird.

Ein langer Weg wurde zur Erfolgsgeschichte. Jean-Pierre Zürcher hat eine herausragende Arbeit vorgelegt. Wir gratulieren ihm zu diesem Erfolg und freuen uns, ihn als Dr. Jean-Pierre Zürcher in unserer Dozierendenschaft aufzuführen zu können.

Thomas Meinen, Rektor

Variable	Entwicklung	T-Test
		Wilcoxon-Test
	von 25% auf 60% aller Messungen	.015*
		.021*

Tab. 4: Oberkörper

Variable	Entwicklung	T-Test
		Wilcoxon-Test
	von 37% auf 66% aller Messungen	.014*
		.036*

Tab. 5: Unterkörper

Variablenbeschreibung	Entwicklung Mittelwert	T-Test
		Wilcoxon-Test
Eltern mit Namen ansprechen	Positive Entwicklung	.040*
		.046*

Tab. 6: Einbezug der Eltern

Variablenbeschreibung	Entwicklung Mittelwert	T-Test
		Wilcoxon-Test
Verdanken von Beiträgen	Positive Entwicklung	.042*
		.013*

Tab. 7: Interaktion

Erhebung der Rahmenbedingungen der Kommunikation

Zwei Beispiele von insgesamt 10 Variablen:

Variablenbeschreibung	Entwicklung Mittelwert	T-Test
		Wilcoxon-Test
Spezieller Einstieg	Positive Entwicklung	.000***
		.000***
Ablauf permanent ersichtlich	Positive Entwicklung	.002**
		.005**

Tab. 8: Rahmenbedingungen der Kommunikation

	Fragestellungen / Items insgesamt	Fragestellungen / Items mit positiver Mittelwertentwicklung	signifikante Mittelwertentwicklung
Anzahl	43	41	14 (T-Test) 10 (Wilcoxon-Test)

Tab. 9: Übersicht über die positive Mittelwertentwicklung der 43 Fragestellungen / Items

Nonverbale Kommunikation

Was die nonverbale Kommunikation betrifft, wurden 55 Variablen erhoben. Unten je ein Beispiel für den Oberkörper und den Unterkörper. In allen folgenden Tabellen wird zusätzlich ersichtlich, in welchem Umfang die Veränderung vom ersten zum zweiten Elternabend aufgrund der Intervention ausgefallen ist. Mit zwei statistischen Verfahren (T-Test bzw. Wilcoxon-Test) wird ausgewiesen, dass die Veränderungen in den ausgeführten Beispielen nicht zufällig sind, sondern signifikant (*), sehr signifikant (**) bis hoch signifikant (***) ausfallen.

Verbale Kommunikation

Im Anschluss zwei Beispiele aus der 105 Variablen umfassenden verbalen Kategorie: **Auswahl einzelner Ergebnisse**

Wir gingen in der Untersuchungsanlage davon aus, dass eine Optimierung der Auftrettskompetenz der Lehrpersonen zu einer verbesserten Einschätzung des Elternabends durch die Eltern führt.

Von insgesamt 43 erhobenen Items des Elternfragebogens haben sich 41 Items positiv, also in die gewünschte Richtung entwickelt. Je nach Test bewegt sich die Anzahl der signifikant positiven Mittelwertunterschiede zwischen 14 (T-Test) bzw. 10 (Wilcoxon-Test). (Tab. 9)

Die Resultate der Untersuchung machen deutlich, dass die formulierte Zielsetzung in einem grossen Umfang erreicht wurde. Die Intervention zeigte bei den Lehrpersonen eine Wirkung und diese hat sich nachweislich in deren zweitem Elternabend positiv bei der Elterneinschätzung niedergeschlagen.

In den beiden Spalten Elternabend 1 und Elternabend 2 kann die qualitative Verteilung der neun Zielsetzungen des Elternabends entnommen werden. (Tab. 10)

Fokussiert man zuerst die Bewertung der neun Zielformulierungen des ersten Elternabends, fällt auf, dass es nur eine der

Prozentualer Anteil	Bewertung	Elternabend 1	Elternabend 2
80% - 100%	sehr gut	1 von 9	2 von 9
70% - 80%	gut	3 von 9	3 von 9
60% - 70%	genügend	3 von 9	4 von 9
50% - 60%	ungenügend	2 von 9	0 von 9

Tab. 10: Die neun Zielformulierungen des ersten und zweiten Elternabends in einer Gegenüberstellung

neun Zielformulierungen in die beste Bewertung «sehr gut» schafft. Sechs davon fallen in den «guten» bzw. «genügenden» Bereich. Zwei Zielformulierungen finden sich gar im «ungenügenden» Bereich der Bewertung wieder. Anders sieht es beim zweiten Elternabend aus. Keine der Zielformulierungen fällt mehr in den «ungenügenden» Bereich. Eine weitere Zielformulierung hat es in die höchste Kategorie «sehr gut» geschafft.

Der optimierte Auftritt der Lehrpersonen führte nach unseren Befunden zu einer höheren Einschätzung der allgemeinen Qualität durch die Eltern in allen neun Zielformulierungen. Besonders hervorzuheben ist, dass beim zweiten Elternabend keine «ungenügenden» Einschätzungen durch die Eltern mehr anfallen. Ebenfalls bemerkenswert ist, dass es eine weitere Zielformulierung in den besten Bereich geschafft hat.

Die Studie weist empirisch nach, dass sich die Zielerreichung des Elternabends mit einer fokussierten Schulung der Auftrittskompetenz verbessern lässt. Weil in einzelnen Themenfeldern der Auftrittskompetenz Variablengruppen identifiziert wurden, denen eine signifikant kausale Wirksamkeit zugeschrieben werden kann, ist es mit der Auswertung eines Elternabends möglich, Lehrpersonen eine individuelle und zielgerichtete Schulung anzubieten.

Die Ergebnisse weisen weiter darauf hin, dass auch eine zeitlich begrenzte Intervention in hohem Mass effektiv sein kann. Im vorliegenden Fall reichte eine kurze, dichte Präsentation im Plenum, welche durch Einzelcoachings ergänzt wurde. Das vorherrschende und gleichförmige kursorische Setting in der Lehrerweiterbildung müsste durch neue Formen ergänzt werden.

Die Interventionsstudie macht deutlich, dass Eltern Elternabende als wichtiges Kommunikationsmittel schätzen, dass sie eine professionelle Präsentation und Gestaltung durch die Lehrperson wahrnehmen und dass ein überzeugender Auftritt das Vertrauen in die Lehrperson nachweislich stärkt.

—
Oelkers, J. (2001). Welche Zukunft hat die Lehrerbildung? Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft. In J. Oelkers (Hrsg.), Zukunftsfragen der Bildung, Band 43 (S. 151–164). Weinheim: Beltz.

Zugriff am 24.04.2017. Verfügbar unter: http://www.pedocs.de/volltexte/2013/7920/pdf/Oelkers_2001_Welche_Zukunft_hat_die_Lehrerbildung.pdf



Kurzexkursionen in der Region Schaffhausen

EVA ENGELI WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN, UND DR. HABIL. MARKUS KÜBLER, LEITER FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG

Die PSH veröffentlicht auf der Webseite des Schaffhauser Naturparks eine Reihe von Unterrichtsvorschlägen für Kurzerkundungen (Zyklus 1 und 2). Damit soll das auserschulische Lernen und die Begegnung der Kinder mit ihrer unmittelbaren Umgebung unterstützt werden. Dies ist auch im Lehrplan 21 vorgesehen.¹

Ausserschulisches Lernen (Kurzerkundungen und Exkursionen) ist seit jeher eine attraktive Lernform. In den letzten Jahren sind jedoch die Anforderungen an die Sicherheit und die Betreuungsdichte bei auserschulischen Aktivitäten stark gestiegen. Dies hat dazu geführt, dass viele Lehrpersonen den organisatorischen Aufwand seltener auf sich nehmen. Gleichzeitig werden durch die starke Besiedelung und die damit einhergehende Verkehrsinfrastruktur die Räume und Flächen, in denen Kinder problem- und

gefährlos spielen, Kontakte knüpfen und sich entwickeln können, immer weniger. Kinder verbringen mehr Zeit zu Hause oder haben geplante Aktivitäten.

In einem Vertiefungsmodul haben nun Studenten und Studentinnen des 6. Semesters der PSH Grundlagen für Kurzexkursionen in der Stadt und im Kanton Schaffhausen erarbeitet. Wir sind damit beschäftigt, diese Vorschläge didaktisch aufzubereiten, inhaltlich anzureichern und in ein einheitliches grafisches Konzept einzubauen. Die Kurzerkundungen bieten den Lehrerinnen und Lehrern vollständig vorbereitete, lehrplankonforme Unterrichtssequenzen für das auserschulische Lernen am Ort. Sie enthalten Sachinformationen, ein Unterrichtskonzept, Verweise zum Lehrplan 21, konkrete Arbeitsmaterialien, Kartenmaterial sowie Links und ergänzende Literaturvorschläge. Die Materialien stehen auf der Homepage des regionalen Naturparks Schaffhausen als PDF-Datei zum Download bereit (vgl. den Link in der Fussnote). Ziel dieses Angebots ist, dass Lehrerinnen und Lehrer vermehrt

Ausserschulisches Lernen ist seit jeher eine attraktive Lernform.

die Umgebung ihrer Schule als Lernumgebung sehen und nutzen.

Im Lehrplan 21 erwünscht und gefordert

Der Lehrplan 21 betont die Wichtigkeit von auserschulischen Lernorten als Beitrag zur Methodenvielfalt und fordert eine konsequente Verknüpfung von Fähigkeiten und Fertigkeiten mit Wissen, Erfahrungen, Haltungen und Einstellungen sowie eine stärkere Betonung der Themenbereiche Wirtschaft, Technik und Ethik. Da die «Welt» oder die «Sache» auch mit neuen Medien nicht immer ins Schulzimmer geholt werden kann, muss die Schule auch direkt vor Ort «originale» Begegnungen bieten. Es ist ein markanter Unterschied, ob die Schüler/-innen im Klassenzimmer mittels grafischer

¹ Der Link findet sich unter: <http://www.naturpark-schaffhausen.ch/de/leben-und-entdecken/angebote-fuer-schulen/selbststaendige-exkursionen>

Veranschaulichungen etwas über die Wasserversorgung hören oder ob sie im Grundwasserpumpwerk Rheinhalde die unterirdische Infrastruktur mit den riesigen Rohren und Turbinen sehen.

Didaktische Hinweise

Lernen in Kurzerkundungen basiert auf der gemässigt konstruktivistischen Lerntheorie (Mayer 2004), welche besagt, dass Lernende letztlich nicht belehrt werden können, sondern selber lernen müssen. Sachverhalte, die gelernt werden sollen, müssen in den Köpfen der Lernenden selber sinnvoll konstruiert und abgespeichert werden. Dies geschieht dann mit höherer Wahrscheinlichkeit, wenn der Inhalt als sinnvoll erkannt wird, eine gewisse Expositionszeit erfährt, mehrmals wiederholt, durch viele verschiedene Kanäle aufgenommen und aktiv mit bestehendem Wissen verknüpft wird. In der Realität gewonnene, direkte Erfahrungen mit Menschen, Tieren oder Objekten können zudem die Entwicklung von Werten und Einstellungen fördern (Schockemöhle 2008). So können z.B. Kinder auf dem Bauernhof, wo sie direkten Kontakt mit den Tieren haben und sehen, wie Gemüse angebaut wird, eher eine eigene Haltung zum Fleischkonsum oder zur Nahrungsmittelverschwendung aufbauen, als wenn sie diese Thematik nur mit und in Büchern bearbeiten.

Erkundungen sind wirksam, wenn sie die Wahrnehmung verändern. Regt man z.B. Kinder bei einer Kurzerkundung im frisch gefallenen Schnee an, Spuren von Tieren zu suchen, werden sie auch beim Spaziergang mit den Eltern Spuren entdecken und erkennen. Aus Sehen wird also Wissen. Erst Wissen ermöglicht, etwas zu sehen, was vorher gar nicht wahrgenommen wurde. Dieser lernpsychologische Zugang wird bei Exkursionen durch eine didaktische und methodische Sichtweise ergänzt, die das Lernen der Kinder und die Handlungsweise der Lehrer/-innen miteinbezieht: ein instruktivistischer Input setzt einen Wahrnehmungsprozess in Gang, der Neugier, Wissenwollen, Erstaunen und/oder Interesse auslöst. Zusätzliche Angebote an Wissensselementen (Texte, Geschichten usw.) und

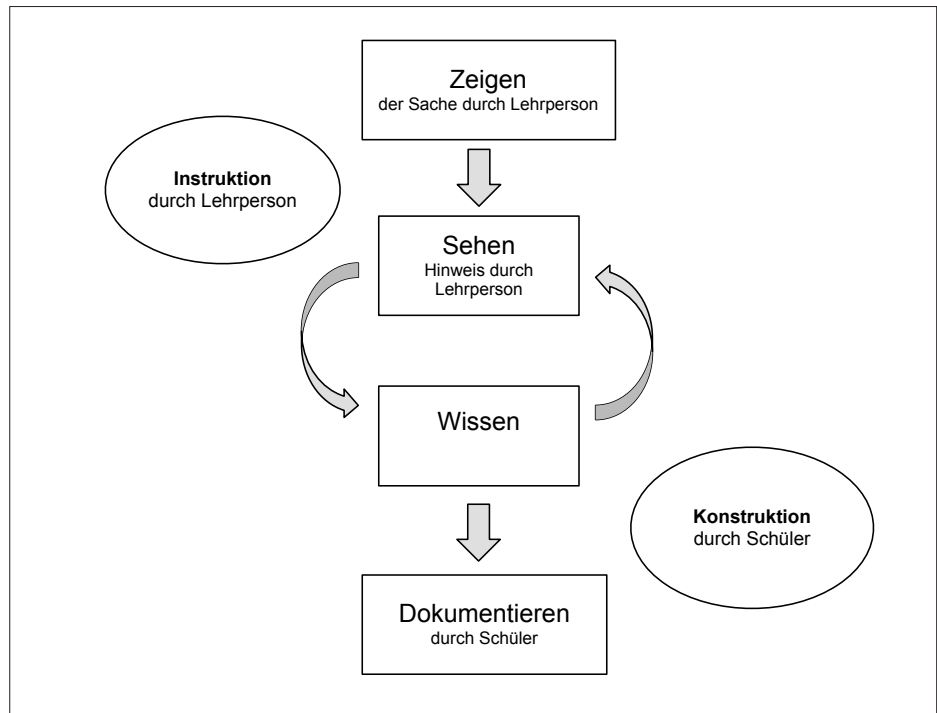


Abb. 1: Didaktisch-methodisches Modell von Kurzerkundungen (M. Kübler)

Erkundungen sind wirksam, wenn sie die Wahrnehmung verändern.

Aufgaben (Suchaufgaben, Zählaufgaben, Ordnungsaufgaben) schaffen die Chance für die Lernenden, Wissen zu konstruieren und zu speichern.

Befunde zur Wirksamkeit von auserschulischem Lernen

Zur Exkursionsdidaktik beziehungsweise zur Wirksamkeit von Exkursionen gibt es wenig bedeutsame Studien. In einer Untersuchung von MacKenzie & White (1982) wurde die Lernwirksamkeit von verschiedenen auserschulischen Unterrichtsettings verglichen. Dabei schnitt die prozessorientierte Exkursion (die Schülerinnen und Schüler machen selber Erfahrungen und ziehen Schlussfolgerungen) gegenüber der traditionellen (d.h. lehrerzentrierten) Exkursion im Lern-

test und ganz besonders beim längerfristigen Abspeichern der Inhalte deutlich besser ab. Mayer (2004) konnte in einer Metaanalyse indes zeigen, dass reine Handlungsorientierung ohne gute Lernaufgaben weniger Ertrag bringt als ein guter Frontalunterricht. Am besten werden Inhalte behalten, wenn sie für die Schülerinnen und Schüler erlebbar gemacht werden (Handlungsorientierung), eine innere und äusserere Beteiligung ermöglichen (Sinnhaftigkeit) und mit guten Lernaufgaben (Problemlösen) verbunden sind.

Neeb (2010) hat die Lernwirksamkeit von kognitivistischen und konstruktivistisch angelegten Exkursionen verglichen. Unter kognitivistischen wird eine passiv-rezeptive Rolle der Lernenden und eine aktiv-instruktivistische und steuernd-strukturierende Haltung der Lehrperson verstanden, unter konstruktivistisch eine aktiv-selbstbestimmte Rolle der Lernenden und eine stützend-coachende Haltung der Lehrperson. Es zeigte sich, dass sich die Lernformen in ihrer Lernwirksamkeit nur wenig voneinander unterscheiden und beide ihre Vor- und

Nachteile haben. Insbesondere zu bemerken ist, dass eine stark gesteuerte Exkursion beziehungsweise gut strukturierte Lernaufgaben für schwächere Schüler/-innen vorteilhafter sind als offene Aufgabenformate. Dies zeigt, dass eine Kombination von instruktiven und konstruktiven Elementen vermutlich am hilfreichsten ist.

Insgesamt können aus der Literatur somit folgende Merkmale von guten Exkursionen oder Kurzerkundungen abgeleitet werden:

- Schüler/-innen setzen sich handelnd mit einer Sache auseinander (suchen, ausprobieren, sammeln, ordnen, experimentieren usw.)
- Schüler/-innen bekommen Lernaufgaben und Zeit, sich mit Fragen und Problemen auseinanderzusetzen. Sie arbeiten zusammen und suchen Lösungen für die Aufgaben.

Eine tierische Stadterkundung – ein Beispiel

Wilde Tiere mitten in der Stadt Schaffhausen? Klar! An vielen Hausfassaden entdeckt man beim genaueren Hinschauen Tiere in einer grossen Vielfalt in Form von Schrift-

zügen, Bildern und Reliefs: Adler, Ochsen, Pelikan, Schafbock usw. Diese Kurzerkundung ist eine spannende Entdeckungsreise für Schülerinnen und Schüler und lädt sie auf spielerische Weise dazu ein,

Wilde Tiere mitten in der Stadt Schaffhausen? Klar!

über die symbolische Bedeutung von Tieren zu recherchieren und nachzudenken. Das eröffnet ihnen den Blick in eine historische Welt, die über die Entstehung und die Entwicklung der Stadt und ihrer Bewohnerinnen und Bewohner erzählt. Gleichzeitig können sie den Umgang mit dem Stadtplan üben, indem sie sich damit orientieren und gefundene Tiere darin einzeichnen. Die Stadterkundung lässt sich auch als Grundlage für einen kreativen Schreibanlass nehmen, bei dem die Kinder eine phantasievolle Geschichte darüber schreiben, wie das von ihnen ausgewählte Haus zu seinem Tier oder Namen gekommen sein könnte.

Mayer, R. E. (2004). Should there be a three-strikes rule against pure discovery learning? *American psychologist*, 59(1), 14.

MacKenzie, A. A. & White, R. T. (1982). Fieldwork in geography and long-term memory structures. *American Educational Research Journal*, 19(4), 623-632.

Neeb, K. (2010). Exkursion zwischen Instruktion und Kognition. Potenzial und Grenzen einer kognitivistischen und konstruktivistischen Exkursionsdidaktik für die Schule. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades des Dr. rer. nat., eingereicht an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Justus-Liebig-Universität in Giessen.

Schockemöhle, J. (2008). Ausserschulisches regionales Lernen als Bildungsstrategie für eine nachhaltige Entwicklung. *Entwicklung und Evaluation des Konzeptes «Regionales Lernen 21»*. Weingarten, 8.



Akademischer Bericht 2016 / 2017

Publikationen von Mitarbeitenden der PSHH

Engeli, E., Imhof, A., Stuppan, A. & Kübler, M. (2016). Binnendifferenzierte Sachtexte als Unterstützung für den Erwerb von domänenspezifischen Wissensbeständen und Konzepten. In: A. Dittmann, B. Giblak & M. Witt (Hrsg.), *Bildungsziel: Mehrsprachigkeit/Towards the Aim of Education: Multilingualism. Mehrsprachigkeit als Chance*, Bd.1. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. S. 297-318.

Gründler, B. (2017). An Apple a Day (Gesundheit/Krankheit). *Musik mit Kindern*, 65, 22-25. Belp: Helbling Verlag.

Gründler, B. (2017). Mandala live (Klang der Dinge). *Musik mit Kindern*, 64, 30-33. Belp: Helbling Verlag.

Gründler, B. (2017). Ohrenspitzer (Baustelle). *Musik mit Kindern*, 63, 48-49. Belp: Helbling Verlag.

Gründler, B. (2017). Tanzspiel (Baustelle). *Musik mit Kindern*, 62, 17-19. Belp: Helbling Verlag.

Gründler, B. (2017). Tanzspiel (Kunterbunt am Forum). *Musik mit Kindern*, 62, 17-19. Belp: Helbling Verlag.

Gründler, B. (2017). Muntermacher (Kunterbunt am Forum). *Musik mit Kindern*, 62, 14-17. Belp: Helbling Verlag.

Gründler, B. (2017). Food Rap (Kulinarisches). *Musik mit Kindern*, 61, 31-33. Belp: Helbling Verlag.

Gründler, B. (2017). En Guete! Musikalisches Tischdecken (Kulinarisches). *Musik mit Kindern*, 61, 20-22. Belp: Helbling Verlag.

Gründler, B. (2016). D Wienacht chunt (Adventskalender). *Musik mit Kindern*, 60, 18-19. Belp: Helbling Verlag.

Gründler, B. (2016). Samichlausbsuech (Adventskalender). *Musik mit Kindern*, 60, 14-15. Belp: Helbling Verlag.

Gründler, B. (2016). Singe spile tanze klinge: 30 Lieder für einen schwungvollen Alltag.

Pfäffikon: Walti Bräm Verlag.

Gründler, B. (2016). Ich hab' den Rhythmus! Eine Klopfmusik. *PaMina*, 32, 36-37. Belp: Helbling Verlag.

Gründler, B. (2016). Karneval der Tiere (Zoo-tiere). *Musik mit Kindern*, 59, 14-17. Belp: Helbling Verlag.

Gründler, B. (2016). Ziege-Fliege-Tango – Tango auf der Alp (Uf dr Alp). *Musik mit Kindern*, 58, 36-39. Belp: Helbling Verlag.

Gründler, B. (2016). Berg uf und ab (Uf dr Alp). *Musik mit Kindern*, 58, 18-21. Belp: Helbling Verlag.

Gründler, B. (2016). Sali zäme (Anfang und Ende). *Musik mit Kindern*, 57, 18-20. Belp: Helbling Verlag.

Gründler, B. (2016). Ufrumlied – Ein Zaubertrick bewirkt Wunder (Anfang und Ende). *Musik mit Kindern*, 57, 44-46. Belp: Helbling Verlag.

- Hansen, H. (2017). Planspiele für die system-sensitive Schulentwicklung. In: H. Petrik & S. Rappenglück (Hrsg.), Planspiele in der politischen Bildung: Handbuch (S. 191-199). Schwalbach/T: Wochenschauverlag.
- Imhof, A., Engeli, E. & Kübler, M. (2016). Binnendifferenzierte Sachtexte als Unterstützung für den Erwerb von domänenspezifischen Wissensbeständen und Konzepten: Executive Summary. Freiburg/Fribourg: Institut für Mehrsprachigkeit. Abrufbar unter: <http://www.zentrum-mehrsprachigkeit.ch/forschung/abgeschlossene-forschungsprojekte/binnendifferenzierte-sachtexte.html>.
- Kübler, M. (2016). Historisches Lernen von 4- bis 12-jährigen Kindern im Deutschschweizer Lehrplan 21. In: M. Fenn (Hrsg.), Frühes Historisches Denken. Schwalbach/T: Wochenschau (im Druck).
- Kübler, M. (2017). Engel – Boten aus dem Jenseits (Himmel und Hölle). Schule konkret, 7, 10-13. Schule und Weiterbildung Schweiz.
- Kübler, M. (2017). Alles begann mit einem Panzer: Von der Reggio-Pädagogik zum Lehrplan 21. 4 bis 8. Fachzeitschrift für Kindergarten und Unterstufe, Juli, 2 (32-33).
- Kübler, M. (2017). Chaos oder Zufall (Chaos und Ordnung). Schule konkret, 6, 20-23. Schule und Weiterbildung Schweiz.
- Kübler, M. (2017). Ammoniten, Belemniten und Co. Binnendifferenzierter Unterricht zu Fossilien (Steinhart und samtweich). Schule konkret, 5, 10-13. Schule und Weiterbildung Schweiz.
- Kübler, M. (2017). Die Welt ist seltsam spannend. Vorfachliche und fachliche Zugänge im Fachbereich «Natur, Mensch, Gesellschaft». 4 bis 8. Fachzeitschrift für Kindergarten und Unterstufe (Entwicklungsorientierte Zugänge. Spezialausgabe. Lehrplan 21: Schwerpunkte für den 1. Zyklus. So gelingt der Start), Mai 2017 (18-20).
- Kübler, M. (2017). Gemeinschaft und Macht. 4 bis 8. Fachzeitschrift für Kindergarten und Unterstufe, März, 2 (12-13).
- Kübler, M. (2017). Die Perspektive der Kinder – Zeichnungen als Methode, um kindliche Wissensbestände und Konzepte zu erheben. In: H. Giest, A. Hartinger & S. Tänzer (Hrsg.), Vielperspektivität im Sachunterricht: Probleme und Perspektiven des Sachunterrichts, Band 27 S. 160-168). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Kübler, M. (2017). Was macht das Abendrot? (Morgen und Abend). Schule konkret, 1, 4-7. Schule und Weiterbildung Schweiz.
- Kübler, M. (2016). Dem Himmel nah (Basistext). 4 bis 8. Zeitschrift für Kindergarten und Unterstufe, Juli/August, 7-8, 4-6.
- Kübler, M. (2016). Verstehen, wie Geschichte funktioniert: Historisches Lernen im neuen Lehrplan 21 (Kompetent). Schule konkret, 3, 18-21. Schule und Weiterbildung Schweiz.
- Kübler, M. (2016). Der Fremdsprachenunterricht in der Schweiz in der Primarschule zwischen Globalisierung, nationaler Identitätskonstruktion und wissenschaftlicher Empirie. In: A. Dittmann, B. Giblak & M. Witt (Hrsg.), Bildungsziel: Mehrsprachigkeit/Towards the Aim of Education: Multilingualism. Mehrsprachigkeit als Chance, Bd. 1 (S. 134-147). Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Kübler, M. (2016). Alte Sachen – Alte Bilder (Ausgegraben). Schule konkret, 3, 26-29. Schule und Weiterbildung Schweiz.
- Kübler, M. (2016). Fakten und Fiktion unterscheiden. In: A. Becher, E. Gläser & B. Pleitner (Hrsg.), Die historische Perspektive konkret: Begleitband zum Perspektivrahmen Sachunterricht (S. 184-195). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Kübler, M. (2016). Schwarze Löcher (Löcher – Zwischenräume). Schule konkret, 1, 12-15. Schule und Weiterbildung Schweiz.
- Lehmann, M. (2017). Roboter und Tablets im Kindergarten: Zu Besuch im Kindergarten Rorschacherberg. Bildung Thurgau, 2, 28-29.
- Rummler, K., Waldvogel, B. & Gumpert, A. (2017). Auslegeordnung einer gemeinsamen Fachdidaktik «Medienbildung und Informatische Bildung» in der deutschschweizerischen Lehramtsausbildung. Medien-Pädagogik, Zeitschrift für Theorie, Praxis und Medienbildung. <http://medienpaed.com> (im Druck).
- Waldvogel, B. (2017). Jonglieren mit Daten – Datenstrukturen Zyklus 2 (Modulheft). PH Schaffhausen: Weiterbildungsdossier MIA21. Verfügbar unter <http://mia21.ch>
- Waldvogel, B. (2017). Die Datenflut bewältigen – Datenstrukturen Zyklus 3 (Modulheft). PH Schaffhausen: Weiterbildungsdossier MIA21. Verfügbar unter <http://mia21.ch>
- Waldvogel, B. (2017). Schreiben mit digitalen Medien (Zyklus 2 und 3, Modulheft). PH Schaffhausen: Weiterbildungsdossier MIA21. Verfügbar unter <http://mia21.ch>
- Waldvogel, B., Rösch, E., Schild, S. & Ingold, U. (2017). Hardware, Software & Co. – Informatiksysteme Zyklus 2 (Modulheft). PH Schaffhausen: Weiterbildungsdossier MIA21. Verfügbar unter <http://mia21.ch>
- Waldvogel, B., Rösch, E., Schild, S. & Ingold, U. (2017). Reiseführer durch den digitalen Dschungel – Informatiksysteme Zyklus 3 (Modulheft). PH Schaffhausen: Weiterbildungsdossier MIA21. Verfügbar unter <http://mia21.ch>

Referate und Workshops an wissenschaftlichen Kongressen von Mitarbeitenden der PHS

- 04.03.2016** Universität Erfurt; Jahreskongress der Gesellschaft der Didaktik des Sachunterrichts. Markus Kübler (Referat): Die Perspektive der Kinder. Zeichnungen als Mittel, kindliche Wissensbestände und Konzepte zu verstehen.
- 03.03.2017** Autonome Hochschule Eupen (Belgien); Jahrestagung ATUS. Markus Kübler (Referat): Adaptierte Sachtexte verfassen lernen: Schlussfolgerungen aus dem Projekt «Binnendifferenzierte Sachtexte als Unterstützung für den Erwerb von domänenspezifischen Wissensbeständen und Konzepten».
- 10.08.2017** Pädagogische Hochschule Schaffhausen; Weiterbildungstagung «Clevere Aufgaben als Schlüssel zum kompetenzorientierten Unterricht». Markus Kübler (Referat): Denkarbeit statt Beschäftigung: Die Rolle von Lernaufgaben.
- 25.08.2017** FHNW Basel; Forum NMG-Didaktik. Markus Kübler (Einführungsreferat): Lehrplan 21 – Natur-Mensch-Gesellschaft. Reflexionen über Konzepte, Entstehung, Einführung. Politik – Theoreme – Praxis.

Habilitation von Markus Kübler

THOMAS MEINEN REKTOR

Am 30. Oktober 2016 hat die Habilitationskommission der Fakultät Pädagogik/Psychologie der Universität München die Habilitationsschrift von Dr. Markus Kübler angenommen und ihm die Venia Legendi in «Grundschulpädagogik und -didaktik mit dem Schwerpunkt Didaktik des Sachunterrichts» erteilt.

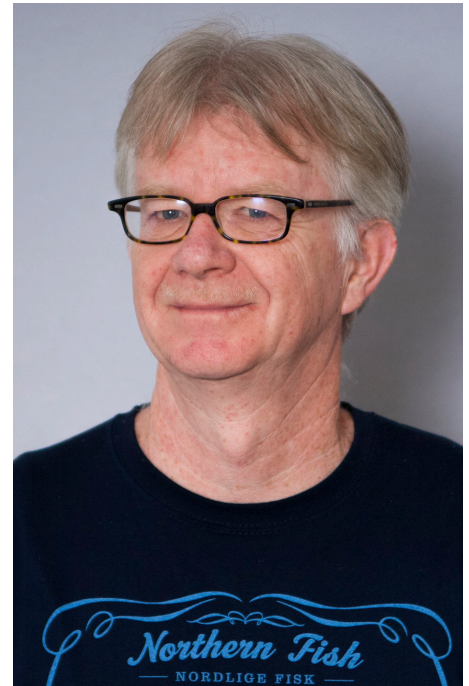
Dr. habil. Markus Kübler ist Leiter der Abteilung Forschung und Entwicklung und Dozent für Didaktik des Sachunterrichts an der PSHH. Seine Habilitationsschrift trägt den Titel «Historisches Denken von vier- bis zehnjährigen Kindern in der deutsch-, italienisch- und romanischsprachigen Schweiz» und bezieht sich auf das von ihm initiierte und geleitete und vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützte gleichnamige Forschungsprojekt. Den methodischen Kern bilden Interviews mit 626 Kindern aus den Kantonen Schaffhausen, Graubünden, St. Gallen und Zürich.

In seiner Arbeit erforscht Kübler die Entwicklung des historischen Denkens in den drei Altersgruppen Kindergarten, 2. und 4. Primarklasse. Er unterscheidet dabei vier Komplexitätsstufen: 1. Begriffskennntnis und Verwendung, 2. Nennung von Zusammenhängen, 3. Einsicht in den Rekonstruktionscharakter sowie 4. Zeit-, Perspektiven- und Interessengebundenheit geschichtlicher Aussagen.

Die umfangreichen Befunde zeigen, dass die grösste Zunahme zwischen dem Kindergartenalter und der 2. Primarklasse mit Bezug auf die Stufen 1 und 2 zu verzeichnen ist. Das Kompetenzniveau 3 wird im Kindergarten ansatzweise lediglich von 5% der Kinder erreicht, in der zweiten Klasse von 32% und in der 4. Klasse von 85%. Kübler kann neben Aussagen zu Wissensgenese, Interessenbildung, Zeitverständnis und geschlechtsspezifischen Unterschieden auch Zusammenhänge zwischen Lesefähigkeit der Kinder und Komplexitätsniveau nachweisen. Die Arbeit bringt eine Fülle an wichtigen Erkenntnissen für die Geschichtsdidaktik und die Grundschulpädagogik. Markus Kübler lässt es nicht dabei bewenden. Er zieht unterrichtspraktische Folgerungen und zeigt auf, wie der Kompetenzerwerb im historischen Denken gezielt gefördert werden kann. Er skizziert Unterrichtsideen zur räumlichen Veranschaulichung von Zeit, zur Thematisierung von Dauer und Wandel und vor allem auch zur Förderung der Einsicht in den Konstruktcharakter von Geschichte.

Die Hochschulleitung schätzt sich glücklich, dass mit der Habilitation von Markus Kübler die Forschung an der PSHH sinnbildlich positioniert ist.

– Sie dokumentiert die Bedeutung feldbezogener Forschung an Pädagogischen Hochschulen.



– Sie erbringt den Nachweis, dass erfolgreiche Forschung nicht primär über ausgebauten Strukturen sicherzustellen ist, sondern über Interesse, Kreativität, Engagement und Hartnäckigkeit von Individuen. Im Namen der PSHH gratuliere ich Markus Kübler zur erfolgreichen Habilitation. Mein besonderer Dank gebührt ihm als Wegbereiter für die Entwicklung der PSHH zur Hochschule.



Plattform für die gemeinsame Bildungsreise

DR. HANJA HANSEN PROREKTORIN WEITERBILDUNG UND DIENSTLEISTUNG

Im Prorektorat Weiterbildung und Dienstleistung der PSHH ging es im Berichtsjahr darum, die Einführung des Lehrplans 21 im Kanton Schaffhausen zu begleiten und mit passenden Weiterbildungen und Beratungsangeboten zu unterstützen sowie das Bibliothekssystem zu erneuern.

Lehrpläneinführung als Schulentwicklungsprozess

Zusammen mit dem Erziehungsdepartement wurde in den Projekt- und Steuergruppen das Einführungskonzept zum Lehrplan entwickelt. Aufgrund der Erkenntnisse der Bedarfsanalyse aus dem Jahr 2015 war bekannt, dass der Schulbetrieb sich kaum an strategischen Zielen ausrichtet. Nur einzelne Schulen im Kanton Schaffhausen erstellten 2015 ein Schulprogramm und nutzten zur Umsetzung ihre Jahresplanung. Die Verknüpfung von Steuerungsinstrumenten ist jedoch elementar für eine evolutionäre Schullandschaft in einer sich weiterentwickelnden Gesellschaft.

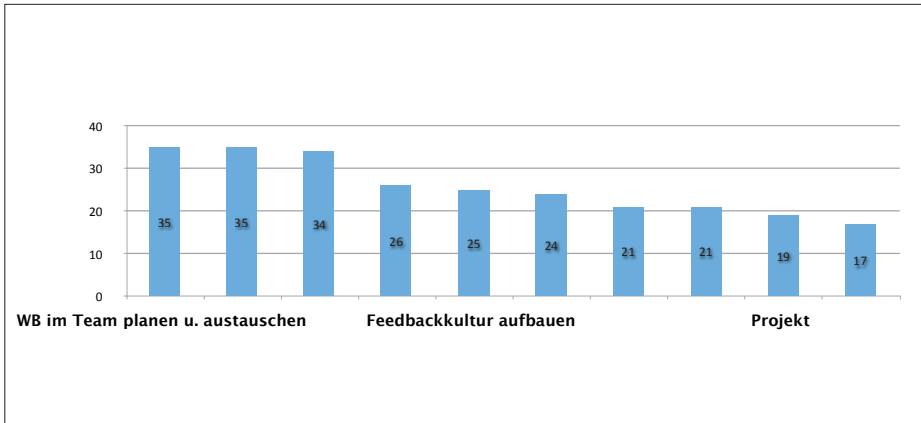
Der neue Lehrplan ist nur eine Antwort auf die sich verändernden gesellschaftlichen Herausforderungen. Gleichzeitig ist unbestritten, dass eine Lehrpläneinführung nur gelingt, wenn der Unterricht und damit die fachdidaktische Arbeit im Zentrum stehen. Wir haben deswegen die Lehrpläneinführung als ein Schulentwicklungsprojekt konzipiert. Das strategische Ziel, die Einführung des Lehrplans bis 2019/20, wurde vom Erziehungsrat bzw. vom Souverän beschlossen. Die Umsetzung muss in den Schulen und im Unterricht geschehen. Deswegen bedurfte es eines Einführungskonzeptes, welches diese Implementationskaskade sorgsam abschreitet.

Die PSHH beteiligte sich an der kantonalen Startveranstaltung im Mai 2016 sowohl konzeptionell als auch inhaltlich. Insbesondere wurden die Standortbestimmungsinstrumente für Lehrpersonen und Schuleinheiten entwickelt, getestet und die schulinternen LP21-Koordinatoren geschult. Die Standortbestimmung umfasste die wesentli-

chen Dimensionen des kompetenzorientierten Unterrichts sowie die zentralen Handlungsfelder einer guten Schule. Die Ergebnisse flossen in das Weiterbildungsangebot der PSHH und in die Massnahmenplanung der Schulen ein.

LP21-Massnahmenplan als Schulprogramm

Im Rahmen der Lehrpläneinführung als Schulentwicklungsprozess wurde beschlossen, den Schulen bzw. den Lehrpersonen selbst die Möglichkeit zur Auswahl der für sie relevanten Massnahmen zu geben. Damit wird die Unterrichtsexpertise der Lehrpersonen und deren professionelle Grundhaltung anerkannt. Die Massnahmenpläne wurden daher in einem partizipativen Prozess von den Kollegien in schulinternen Workshops erstellt. Ausgehend von den Ergebnissen der Standortbestimmung, diskutierten die Kollegien allfällige Massnahmen und priorisierten sie für die nächsten drei bis vier Jahre. Es entstanden Mass-



Geplante Massnahmen (Top 10)

nahmenpläne, die man mit einem Schulprogramm vergleichen könnte. Oft wurden Teamentwicklungs- und strukturelle Massnahmen für 2017 ausgewählt, die geeignete Voraussetzungen für die kooperative Unterrichtsentwicklung schaffen. Dies folgt der Logik einer zweckorientierten Implementationskaskade, die den Unterricht ins Zentrum stellt.

Arbeit der LWB-Kommission

Die LWB-Kommission plante für 2017 im Berichtsjahr 122 Kurse, wovon 53 Kurse in den kompetenzorientierten Unterricht im Allgemeinen einführt oder auf die didaktische Umsetzung in spezifischen Fächern und Kompetenzstufen eingingen. Im Jahr 2016 wurden insgesamt 86 Kurse durchgeführt. Es ist zu beachten, dass Kurse sich über mehrere Kurshalbtage erstrecken, damit intensiver an einem Thema gearbeitet werden kann und die Wirksamkeit steigt. Trotz sinkender Kursanzahl bleibt die Weiterbildungszeit also gleich oder steigt sogar an.

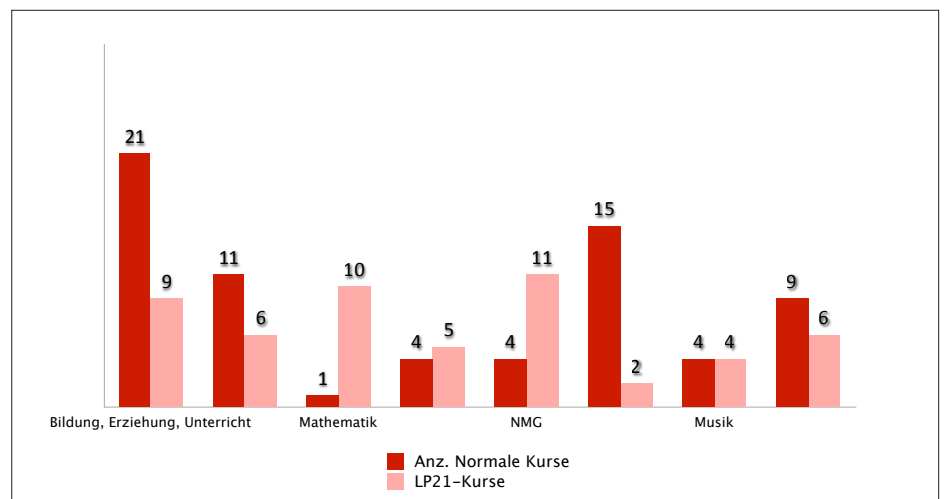
In den letzten Jahren bemühte sich die LWB-Kommission darum, die Durchführungswahrscheinlichkeit der angebotenen Kurse zu erhöhen. Dies gelang einerseits durch die Reduktion des Angebotsvolumens und andererseits durch die konsequente Kursevaluation bzw. Berücksichtigung der Hinweise der Lehrerschaft für die Auswahl von Kursleitungen und Inhalten. Heute kann eine Lehrperson bei Ihrer Anmeldung davon ausgehen, dass der Kurs mit einer Wahr-

scheinlich von 80% durchgeführt wird. Zum Ende der Legislaturperiode haben Christa Huonder, Christine Tanner und Cornelia Zürcher ihr Amt zur Verfügung gestellt. Die PSH dankt den Kommissionsmitgliedern sehr für ihre inhaltlich gestaltende und administrativ gewissenhafte Mitwirkung am Kursprogramm für die Schaffhauser Lehrpersonen. Willkommen heissen konnten wir im Januar 2017 Véronique Geier, Helen Goldinger Neukomm, Eva Karlinger und Robin Klein. Pia Auerswald, Veronika Bosnjak, Doris Gnädiger, Andrea Heggli und Boris Uehlingen setzen ihre langjährige Tätigkeit in der LWB-Kommission dankenswerterweise fort. Die Teilnehmeradministration hat im Frühling 2017 Vera Ulmer von Heinz Schäfli übernommen.

Individuelle Weiterbildungen

Die PSH bearbeitet zudem die Gesuche für einen Staatsbeitrag an die individuelle Weiterbildung von Lehrpersonen sowie die Rückerstattung der swch-Kurse. Die Bewilligungen richten sich nach der Weiterbildungsverordnung. Im Jahr 2016 wurden 142 Gesuche bearbeitet und ein Gesamtvolumen von CHF 115 108 für die Weiterbildung von Volksschul-Lehrpersonen ausbezahlt. Im Vergleich zu 2015 stiegen die individuellen Weiterbildungen und swch-Kurse von 152 auf 224. Individuelle Weiterbildungen beinhalten Tagungen, Kurse, Module oder Weiterbildungslehrgänge, die Schaffhauser Lehrpersonen bei anderen Anbietern besuchen und deren kantonaler Finanzierungsbeitrag über die PSH abgewickelt wird.

Die Weiterbildungsaktivität bildet sich ab in den Teilnehmendenzahlen von Weiterbildungsanlässen. Eine Unschärfe ergibt sich aus der unterschiedlichen Dauer der Weiterbildungsveranstaltungen. Diese können ein 3-stündiger Kurs, vier Kurshalbtage oder ein ganzer Weiterbildungslehrgang sein. Es zeigt sich jedoch eine hohe Stabilität bei der Nutzung des Weiterbildungsangebots der PSH bei einem gleichzeitigen Anstieg der individuellen Weiterbildungen. Bedenkt man, dass die dreitägige Startveranstaltung zur Einführung des Lehrplans 21 und halbtägige Schilw in der Statistik nicht abgebildet



LWB-Kurse 2017

sind, verzeichnen die Schaffhauser Lehrpersonen 2016 eine überdurchschnittlich hohe Weiterbildungsaktivität.

Individuellen Interessen folgen im Didaktischen Zentrum

Die Angebote des Prorektorats Weiterbildung und Dienstleistung gehen davon aus, dass Lernen sowohl individuell, durch das Verfolgen eines Erkenntnisinteresses als auch in einer gemeinsamen Auseinandersetzung mit einem Thema geschieht. Die Angebote des Didaktischen Zentrums und die LWB-Kurse laden jeden Einzelnen ein, seinem Erkenntnisinteresse zu folgen. Im Jahr 2016 verzeichnete das Didaktische Zentrum 28000 Ausleihen. Die Nachfrage nach analogen Medien wie Bücher und Lernkisten blieb über die letzten Jahre konstant, auch nachdem E-Ressourcen im Angebot aufgenommen wurden. Der Bestand wurde bereinigt, laufend aktualisiert und dem LP21 angepasst.

Der Bestand besteht aktuell aus 24000 physischen Medien, 50000 E-Books und 950

Der neue Lehrplan ist nur eine Antwort auf die sich verändernden gesellschaftlichen Herausforderungen.

Online Filmen, die den Lehrpersonen und der Öffentlichkeit zur Ausleihe zur Verfügung stehen. Mit dem Wechsel auf ein neues Bibliothekssystem hat die PSH einen wichtigen Modernisierungsschritt vollzogen, durch den die Recherchemöglichkeiten vereinfacht und damit die Kundenfreundlichkeit gesteigert werden.

Lernen mit- und voneinander

Das Lernen mit und von anderen wird unter anderem im neueren Format der Supervision gefördert. Es wurden Supervisionen mit dem Themenfokus «Umgang mit geflüchteten Kindern» sowie themenoffen für Lehrpersonen und schulische Leitungspersonen durchgeführt. Einen Klassiker des gemeinsa-

men Lernens bilden die schulinternen Weiterbildungen im Kollegium. Die PSH führte 2016 insgesamt 81 Schilw durch, dazu zählten insbesondere die Einführung der Basisschrift sowie die Workshops «Von der LP21-Standortbestimmung zum Massnahmenplan».

Zur Förderung des Erfahrungsaustauschs

über die Lehrpläneinführung innerhalb des Kantons Schaffhausen veranstaltete die PSH 2017 eine Vernetzungstagung für Schulvorsteher/-innen und Schulleiter/-innen und eine Weiterbildungstagung für Lehrpersonen zum Thema «Clevere Aufgaben für den kompetenzorientierten Unterricht». In Absprache und in Zusammenarbeit mit dem Erziehungsdepartement wirkte die PSH mit an der Schulbehördenschulung für neue Behördenmitglieder und lancierte zudem eine Veranstaltungsreihe für Schulbehördenmitglieder zum Austausch über relevante Themen im Schulfeld.



Verabschiedungen und Begrüssungen

LISELOTTE WIRZ PROREKTORIN AUSBILDUNG

Verabschiedungen

Die folgenden Personen, die über mehrere Jahre respektive mit einem grösseren Pensum an der PH Schaffhausen tätig waren, verabschieden wir mit einer kurzen Würdigung:



*Dr. Hanja Hansen
Prorektorin Weiterbildung
und Dienstleistung*

Hanja Hansen leitete während beinahe viereinhalb Jahren das Prorektorat Weiterbildung und Dienstleistung an der PH Schaffhausen. In diesem Zeitraum hat sie die verschiedenen Bereiche ihres Prorektorats ausgebaut, weiterentwickelt, optimiert und an die Standards, die für eine Hochschule gelten, herangeführt. Als Grundlage diente ihr dabei die grossflächige Bedarfsanalyse, die sie 2015 bei beinahe allen

Schulteams im Kanton Schaffhausen durchgeführt hat. Ab 2016 stand die Einführung des Lehrplans 21, die Auswirkung auf alle von ihr verantworteten Leistungsbereiche hatte, im Zentrum ihrer Tätigkeit.

Im Bereich Weiterbildung hat Hanja Hansen zusammen mit der Kommission Lehrerweiterbildung das Kursprogramm verdichtet und professionalisiert. Entstanden ist ein vielfältiges Angebot an Kursen, die für einen zeitgemässen Unterricht relevant sind und zu einem solchen inspirieren. In Zusammenarbeit und in Absprache mit dem Erziehungsdepartement hat sie die Einführung des Lehrplans 21 im Kanton Schaffhausen vorbereitet und in Angriff genommen. Als zentrale Anlässe hat sie dabei die kantonale Startveranstaltung vom 2. bis 4. Mai 2015 mitorganisiert, den Schilw «Vom LP21-Fitness-Check zum Massnahmenplan» sowie am 10. August 2017 die Tagung «Cleverer Aufgaben als

Schlüssel zum kompetenzorientierten Unterricht» geplant und durchgeführt. Der Bereich Dienstleistung wurde durch Hanja Hansen ausgebaut und mit den notwendigen formalen Strukturen versehen. Sie fokussierte drei Angebotsformate: Holkurse und schulinterne Weiterbildung, Prozessbegleitung von Entwicklungsprojekten, Beratung und Supervision. Vor allem die massgeschneiderten schulinternen Weiterbildungen und das Produkt «Schilw aus einer Hand» fanden im Schulfeld Anklang.

Im Rahmen der Hochschulleitung konnten wir in den vergangenen vier Jahren zahlreiche zentrale Schritte auf dem Weg zur Akkreditierung initiieren und realisieren. Hanja Hansen hat dabei immer wieder die Anforderungen an eine Tertiärisierung betont und darauf geachtet, dass die Hochschulstandards gemäss Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz stets das Mass unserer Bemühungen waren. Die

Auseinandersetzungen waren intensiv, spannend, offen, ertragreich, konstruktiv, zielführend und immer auch kollegial und wertschätzend.

Die PH Schaffhausen ist Hanja Hansen zu grossem Dank verpflichtet und wir werden sie vermissen. Sie hat den Leistungsbereich Weiterbildung und Dienstleistung sowie die Entwicklung der PHSH einen grossen Schritt weitergebracht. Wir hoffen, dass wir auch in Zukunft mit ihr verbunden sein werden als Mitglieder der Hochschulleitung unserer Partnerschule PHZH. Wir hoffen aber auch, dass unsere freundschaftlichen Bande weiter bestehen bleiben, zumal die Distanz von ihrem Wohnort nach Schaffhausen kürzer ist als diejenige nach Zürich. Hanja, wir wünschen dir herzlich alles Gute für deinen weiteren Weg!



*Simon Sepan
Dozent Instrumental-
unterricht (Gitarre)*

Simon Sepan war während dreier Jahre als Lehrperson für Gitarre an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen tätig. Er wurde von den Studierenden als engagierter Instrumentallehrer mit grossen praktischen und theoretischen Kompetenzen geschätzt. Er verstand es gut, die Studierenden individuell auf ihrem Niveau zu fördern und zu fordern sowie in ihnen gleichzeitig die Freude am Gitarrenspiel zu wecken. Sein Unterricht war qualitativ hochstehend und trotzdem war er ständig

auf der Suche nach noch optimaleren Settings für die angehenden Lehrpersonen der Kindergarten- und der Primarstufe. Simon Sepan hat seine Anstellung an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen auf Ende des Frühlingsemesters 2017 gekündigt, da er sich für eine neue berufliche Herausforderung entschieden hat. Wir danken ihm herzlich für seine engagierte Arbeit mit den Studierenden und wünschen ihm alles Gute. Wir hoffen, dass auch in Zukunft harmonische Klänge seinen Berufs- und Lebensweg begleiten werden.

Danken möchten wir auch den folgenden Kolleginnen und Kollegen, die 2017 die PHSH verlassen haben. Wir wünschen ihnen alles Gute für ihre Zukunft.
Nicole Bareiss, Mentorin Kindergartenstufe
Bahir Karadzi, Systemtechnik und Support
Urs Sieber, Stundenplaner
Sabrina Zulauf, Mitarbeiterin Sekretariat Weiterbildung und Dienstleistungen

Begrüssungen

Zahlreiche Personen haben 2017 ihre Tätigkeit an der PHSH aufgenommen. Wir freuen uns, sie in unserem Team zu haben.
Christoph Battaglia, Dozent Instrumentalunterricht (Gitarre)
Brigitte Borsani, Assistentin Mathematik
Daniel Lienhard, Assistent Bewegung und Sport
Hanna Ochsner, Stundenplanerin
Philipp Saner, Dozent Instrumentalunterricht (Gitarre)
Nicole Schumann, Wissenschaftliche

Mitarbeiterin Forschung und Entwicklung
Vera Ulmer, Sekretariat Weiterbildung und Dienstleistung



*Dr. Gerda Buhl
Prorektorin Weiterbildung
und Dienstleistung
(designiert)*

Am 1. Februar 2018 wird Gerda Buhl die Leitung des Prorektorats Weiterbildung und Dienstleistung an der PHSH übernehmen. Als erfahrene Lehrerin der Sekundarstufe I und als promovierte Dozentin für Fachdidaktik Mathematik bringt sie ideale Voraussetzungen mit für das anspruchsvolle Amt. Vor ihrem Wechsel an die PH Schaffhausen war sie an der PH St. Gallen in verschiedenen Bereichen in verantwortungsvoller und auch leitender Position tätig. So hatte sie die Fachbereichsleitung Mathematik inne, war Konventsvertreterin im Rektoratsteam, leitete die Berufseinführung Kindergarten- und Primarstufe und amtierte als Leiterin des Zentrums Mathematik.

Wir freuen uns sehr, dass mit Gerda Buhl eine kompetente, aufgestellte und motivierte Fachfrau unser Hochschulleitungsteam ergänzen und die Weiterbildung und Dienstleistung an der PHSH weiterentwickeln wird.

Diplomierte H14 und deren Schlussarbeiten



Kindergartenstufe

Lara Gretener, Ella Pfenninger, Alexandra Vetsch, Nicole Albrecht, Noemi Teuscher, Sandra Liechti (vordere Reihe, von links).
Eliane Welz, Nastassja Näf, Jasmin Rüger, Andreas Langenegger, Priska Tabea Fiechter, Christine Ammann, Lorena Scheider (hintere Reihe, von links).



Primarstufe

Rahel Müller, Jonathan Aemisegger, Valérie Glarner, Miriam Gaberthüel, Martina Gwerder, Eleonora Radev, Anja Ragusa, Linda Büchler, Michèle Gurtner, Miriam Maron, Nicole Gschlecht, Sra Flügge, Nadine Kubli, Elena Baiker, Helene Hinnen (vordere Reihe, von links).

Johann Hellemann, Susanne Möckli, Philemon Welz, Karin Biller, Yves Micheroli, Elodie Ronner, David Bruppacher, Jennifer Bader, Konrad Germann, Irina Zeller, Michelle Zimmermann, Simon Spalinger, Isabelle Gysel, Pascal Preisig (hintere Reihe, von links).

Studienrichtung Kindergartenstufe

Albrecht	Nicole	Wie kann Sexualerziehung in den Kindergartenalltag integriert werden?
Ammann	Christine	Spielerische Förderung im Mathematikunterricht
Fiechter	Priska Tabea	Eine Praxisbox zur Empathieförderung auf der Vorschulstufe
Gretener	Lara	Hochbegabte Mädchen in unserer Schule – Verschiedene Sichtweisen und deren Konsequenzen für die Praxis
Liechti	Sandra	Die Gestaltung des Kindergartens als sicherer Ort für (traumatisierte) Kinder mit Fluchterfahrung
Näf	Nastassja	Musikalische Kreisspiele im Kindergarten – Erarbeitung von selbstgeschriebenen Kinderliedern und Kreisspielen
Pfenninger	Ella	Was der Himmel birgt
Rüger	Jasmin	Einzelfallstudie zur Hochsensibilität im Kindergarten – Chancen und Schwierigkeiten von hochsensiblen Kindern
Scheider	Lorena	Die Gestaltung des Kindergartens als sicherer Ort für (traumatisierte) Kinder mit Fluchterfahrung
Teuscher	Noemi	Waldtag? Waldtag! – Eine Wegleitung für nachhaltigen Unterricht im Freien
Vetsch	Alexandra	Wie kann Sexualerziehung in den Kindergartenalltag integriert werden?
Welz	Eliane	Eine Praxisbox zur Empathieförderung auf der Vorschulstufe

Studienrichtung Primarstufe

Aemisegger	Jonathan	Ernährungsbildung in der Schule – Praktische Umsetzung anhand einer Lernkiste
Auer	Lisa	Hochbegabte Erstklässler – Wie kann man diese Kinder so fördern, dass auch deren Mitschüler/-innen davon profitieren?
Bader	Jennifer	Integration von Kindern mit einer Autismus-Spektrum-Störung
Baiker	Elena	Was machen Archäologen? – Geschichte entdecken mit Kindern
Biller	Karin	«Schau hin!» – Ein Handlungsleitfaden gegen Mobbing
Büchler	Linda	Förderung der Beweglichkeit der Kinder
Flügge	Sara	«Schau hin!» – Ein Handlungsleitfaden gegen Mobbing
Gaberthüel	Miriam	«Singen – aber richtig!» Stimmbildungsarbeit in der Primarschule
Germann	Konrad	Mehr als leblose Ausstellungsobjekte – Forscher sein im Museum
Glarner	Valérie	Mehr Köpfchen, auch im Textilen Gestalten! Kompetenzorientierter Unterricht in Anlehnung an den Lehrplan 21 am Beispiel eines Eteis oder einer Hülle
Gschlecht	Nicole	Klassik von Anitras Tanz bis zum Radetzky-Marsch – Handlungsorientierte Zugänge zu klassischer Musik
Gurtner	Michèle	Gruppenpuzzle, Placemat und Co. – Einführung einer dritten Klasse in das Kooperative Lernen. Ein Praxisprojekt
Gwerder	Martina	Eine Schule für alle – Wie gelingt ein Inklusiver Unterricht? Welche Chancen und Grenzen bietet die Inklusiv Schulform?
Gysel	Isabelle	Emotionsforschung bei Kindern – Welche Emotionen erleben Kinder im Schulalltag?
Hellemann	Johann	Vom Bildhauer zum Gärtner – Gibt es die richtige Autorität?
Hinnen	Helene	Sozial unsichere Kinder auf der Unterstufe stärken – Ein Projekt für die ganze Klasse
Kubli	Nadine	Lernspiele im Französischunterricht – Wie müssen Lernspiele konzipiert sein, um den Sprachkompetenzerwerb der Fünft- und Sechstklässler zu unterstützen?
Maron	Miriam	«Singen – aber richtig!» Stimmbildungsarbeit in der Primarschule
Möckli	Susanne	Lernspiele im Französischunterricht – Wie müssen Lernspiele konzipiert sein, um den Sprachkompetenzerwerb der Fünft- und Sechstklässler zu unterstützen?
Micheroli	Yves	«Waldsofa statt Schulbank» – Der Wald als ausserschulischer Lernort
Müller	Rahel	Rousseau, Steiner & Co. – Wie sich Ansichten unterschiedlicher Pädagogen aus früheren Epochen in die Regelschule übertragen lassen
Preisig	Pascal	Leistungsnoten im Sport – heute schon umgesetzt?
Radev	Eleonora	Klassenraumgestaltung – Lernförderliche Klassenraumgestaltung in der Primarschule
Ragusa	Anja	Einfach anderes, na und? – ADHS im Unterricht mit einer Klasse behandeln
Spalinger	Simon	Achtsamkeit im Unterricht – Begründung und Anwendung
Welz	Philemon	ADS – Im Schatten von ADHS. Wie das Lernen von Kindern mit einer ADS gefördert werden kann
Zeller	Irina	Wohin mit meiner Wut? Kampfkunst als Chance zur Emotionsregulierung
Zimmermann	Michelle	Findet der Bereich «ICT und Medien» im Lehrplan 21 Anklang bei den Lehrpersonen?

Spezielle Studierende

Langenegger	Andreas	Strukturierung des Kindergartenalltags neu betrachtet
Bruppacher	David	Der sichere Ort – Über die Arbeit mit traumatisch belasteten Kindern und Jugendlichen

Studierende AGM

Janesch	Bettina	Kindergartenlehrplan Thurgau vs. Lehrplan Volksschule Thurgau
---------	---------	---

Impressionen 2016 – 2017



x



x



x



X



X



X



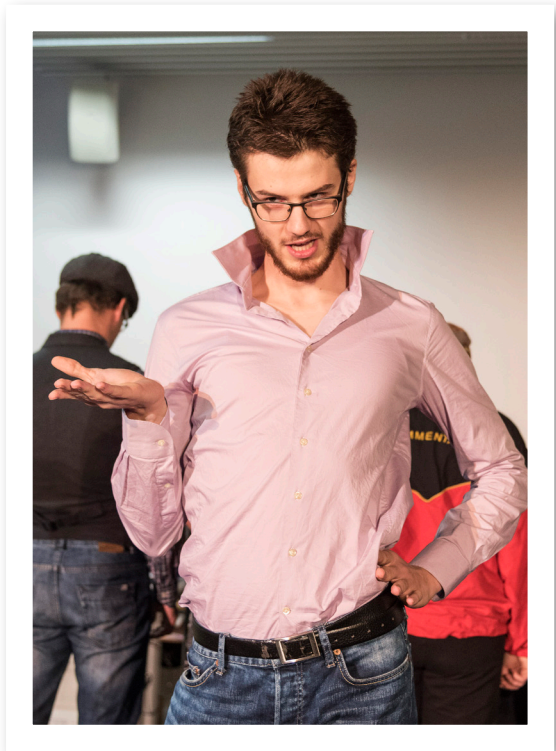
X



x



x



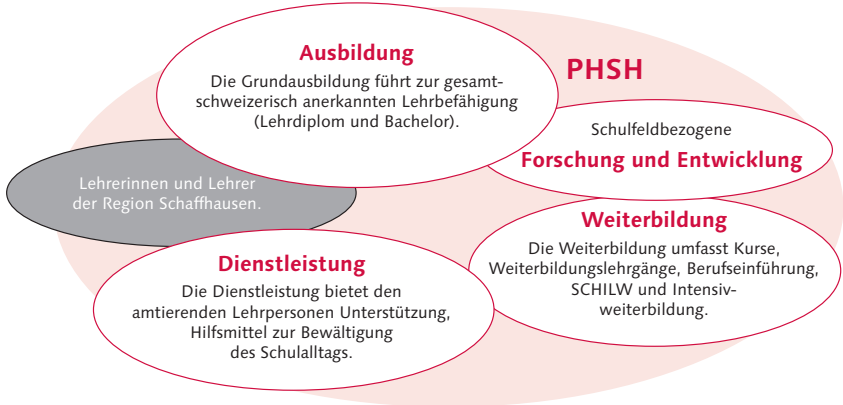
x



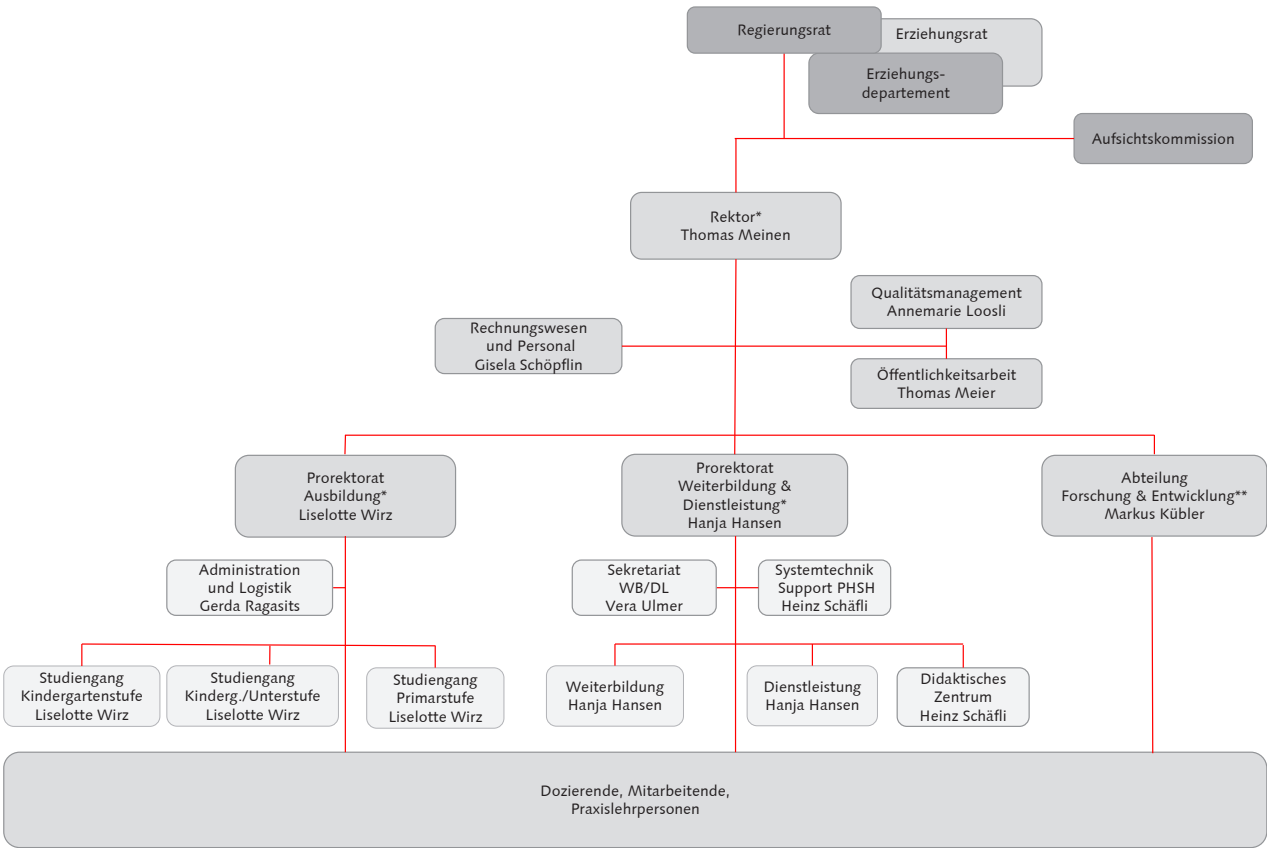
x



Leistungsbereiche und Organigramm der PSHH



Stand 6.7.2017



*Mitglieder der Hochschulleitung
**Mitglied der erweiterten Hochschulleitung

Zahlen zur PSHH

Anzahl Studierende an der PSHH, Stand Oktober 2017

Studiengänge	Kindergartenstufe			Kindergarten-/Unterstufe			Primarstufe			Spez. Studiengänge			Gesamttotal
	Weiblich	Männlich	Total	Weiblich	Männlich	Total	Weiblich	Männlich	Total	Weiblich	Männlich	Total	
1ph (H17)	6		6	8		8	26	7	33				47
2ph (H16)	11		11	4	1	5	24	8	32				48
3ph (H15)	3	1	4				33	11	44				48
Ausgleichsmassnahme										2		2	2
Ergänzungsstudium										27	6	33	33
TOTAL	20	1	21	12	1	13	83	26	109	29	6	35	178

Ausserkantonale und deutsche Studierende, Stand Oktober 2017

	FL	SG	TG	ZH	D	Total	Gesamt	Anteil AK + D*
1ph (H17)			2	15	1	18	47	38 %
2ph (H16)			3	15	2	20	48	42 %
3ph (H15)			2	9	3	14	48	29 %
Ausgleichsmassnahme					1	1	2	50 %
Ergänzungsstudium	1	1	4	5	3	14	33	42 %
TOTAL	1	1	11	44	10	67	178	38 %

* AK = ausserkantonale Studierende, D = deutsche Studierende

Anzahl Dozierende PSHH inkl. Schulleitung, Stand Oktober 2017

46

Anzahl wissenschaftlicher Mitarbeitenden

4

Anzahl Assistierender

1

Durchschnittliches Pensum in Prozent

31.19 %

Lehrerinnen- und Lehrer-Weiterbildung (LWB)

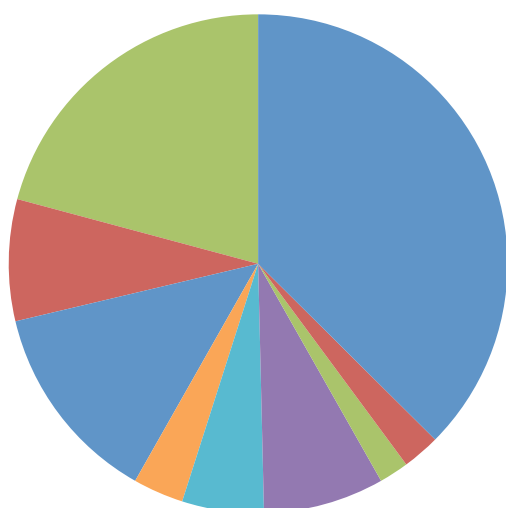
12	Mitglieder LWB-Kommission
1 660	Kursanmeldungen Programm 2017 (Stand: Oktober 2017)
145	LWB- und SCHILW-Kurse waren im Programmheft 2017 ausgeschrieben

Didaktisches Zentrum

24 903	Analoge Medien Ende 2016
45 000	E-Books und E-Filme 2016
746	Aktive Benutzer/-innen
28 139	Ausleihen (analoge und digitale Medien)
75 %	Benutzer/-innen Kanton Schaffhausen
25 %	Benutzer/-innen aus der Region

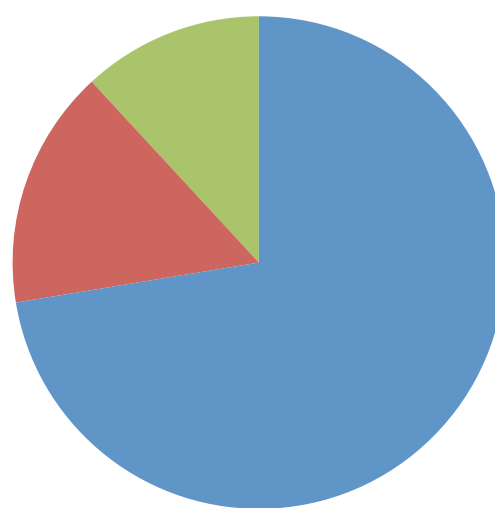
Finanzrechnung PHSH

Aufwand 2016



- Besoldungen Ausbildung inkl. Schulleitung
- Besoldungen Forschung + Entwicklung
- Besoldungen Administration Ausbildung + AK
- Besoldungen Weiterbildung
- Besoldungen Dienstleistungen
- Besoldungen Praxislehrpersonen
- Sozialleistungen / Übergangsrenten
- Weiterbildung
- Sachaufwand

Ertrag 2016



- ausserkantonale Studiengelder
- andere Studiengebühren
- übrige Erträge

	Budget 2017	Rechnung 2016	Rechnung 2015	Rechnung 2014
Personalaufwand	4 072 100.00	3 834 316.00	3 846 903.00	3 911 349.00
Weiterbildung	596 000.00	423 948.00	383 952.00	369 847.00
Sachaufwand	1 283 700.00	1 119 954.00	1 225 319.00	1 250 437.00
Aufwand	5 951 800.00	5 378 218.00	5 456 174.00	5 531 634.00
Ausserkantonale Studiengelder	1 005 000.00	1 115 200.00	1 097 563.00	1 155 150.00
Andere Studiengebühren	230 000.00	242 195.00	226 135.00	246 395.00
Erträge Forschung und Entwicklung	25 000.00			3 061.00
Übrige Erträge	117 000.00	182 887.00	170 007.00	166 170.00
Ertrag	1 377 000.00	1 540 282.00	1 493 704.00	1 570 776.00
Aufwandüberschuss	4 574 800.00	3 837 935.00	3 962 470.00	3 960 857.00

Die Rechnung 2014 und das Budget 2015 richten sich nach der Finanzplanung 2014 – 2018. Die Finanzplanung berücksichtigt die Sparmassnahmen ESH 3.

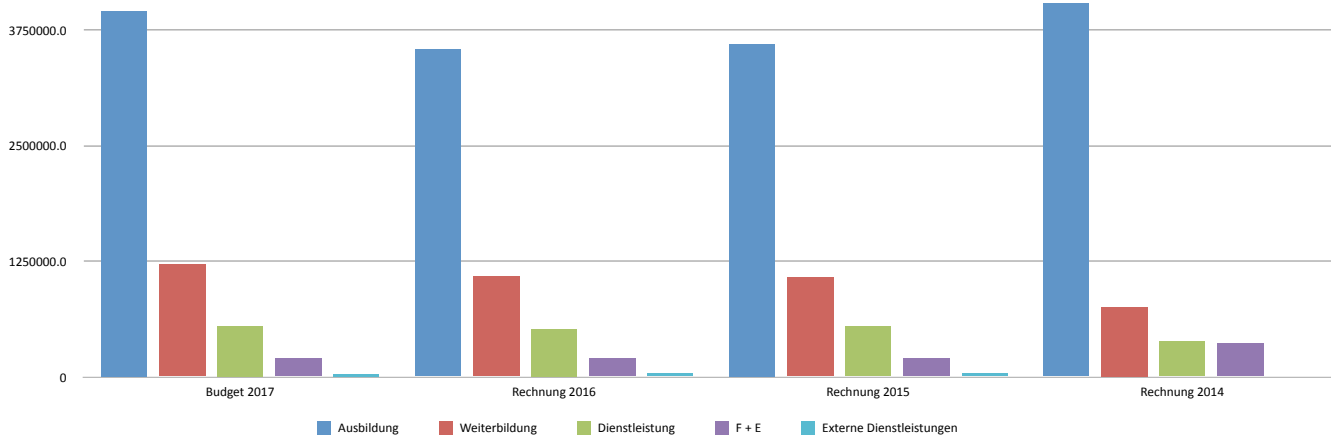
Wie 2013 konnte auch die Rechnung 2014 unter Budget abgeschlossen werden. Die zusätzlich geforderten Einsparungen im Sachaufwand (95-Prozent-Limite) wurden eingehalten.

Die Differenz zur Rechnung 2013 erklärt sich dadurch, – dass der Anteil ausserkantonomer Studierender zurückgegangen ist, was zu einem Rückgang der FHV-Beiträge führt;

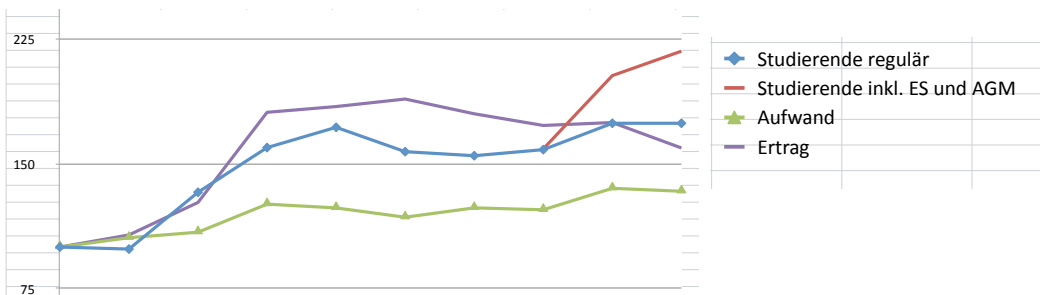
– der Anteil Forschung und Entwicklung ergänzend als Lehrauftrag ins Budget aufgenommen wurde;
 – das Pflichtwahlfach Musik wieder im erwarteten Mass gewählt worden ist.

Es zeichnet sich ab, dass auch die Rechnung 2015 leicht unter Budget abgeschlossen werden kann.

Aufwand 2014–2017 nach Bereichen



Vergleich Entwicklung 2008–2017 Anzahl Studierende / Aufwand / Ertrag in Prozent



Von 2008 bis 2017 hat sich die Anzahl der Studierenden (ohne Ergänzungsstudien und Ausgleichsmassnahmen) um 74% erhöht. Der Aufwand ist von 2008 bis 2016 um 35% gestiegen. Der Ertrag konnte in der gleichen Periode um 60% gesteigert werden. Im 2011 fand eine Nachverrechnung von sog. FHV-Beiträgen statt. Für das Geschäftsjahr 2017 wurden der budgetierte Aufwand und

Ertrag berücksichtigt. Die starke Zunahme der Anzahl Studierenden im 2016 ist darauf zurückzuführen, dass erstmals auch die ausserordentlich Studierenden (Ergänzungsstudien und Ausgleichsmassnahmen) ausgewiesen werden. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Studierendenzahl stabil.

Autorinnen und Autoren



CHRISTIAN AMSLER

Regierungsrat, Vorsteher des Erziehungs-
departements des Kantons Schaffhausen



THOMAS MEINEN

Rektor



DR. MARKUS KÜBLER

Leiter Forschung und Entwicklung



CORNELIA RÜDISÜLI

Dozentin Didaktik Kindergartenstufe
/ Wissenschaftliche Mitarbeiterin



DR. JEAN-PIERRE ZÜRCHER

Dozent Bildung und Erziehung sowie Sport



EVA ENGELI

Wissenschaftliche Mitarbeiterin Forschung
und Entwicklung



DR. HANJA HANSEN

Prorektorin Weiterbildung und Dienstleistungen



LISELOTTE WIRZ

Prorektorin Ausbildung

ph | sh